

# Keramischer Bund

Wochenblatt für den Keramischen Bund

Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie  
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend — Verkaufspreis 1,20 RM im Vierteljahr — Verlag, Schriftleitung und Versandstelle: Charlottenburg 1, Brahestraße 2-5 — Fernruf: Amt Wilhelm 5646 und 5647

Nummer 51

Berlin, den 19. Dezember 1931

6. Jahrgang

## Regierungseingriff in das Wirtschaftsleben

Neuer Lohn- und Gehaltsabbau verordnet — Reichsregierung diktiert mit Notverordnung — Arbeiter, wehrt euch!

Die Reichsregierung übergab schon einige Wochen vor dem Weihnachtsfeste dem deutschen Michel in Gestalt der 4. Notverordnung ein unerfreuliches Geschenk, und gestattet ihm nicht einmal, dagegen öffentlich nach seinen verschiedenen Geschmacksarten zu protestieren und sich abzureagieren. Einnehmen und Maul halten, wünscht die Regierung. So ohne weiteres kann man ihr den Gefallen aber nicht tun; denn was sie da wieder als Verordnung der Öffentlichkeit übergab, ist ein Werk mit sehr bitteren Folgen und Wirkungen für das arbeitende Volk. Die Notverordnung gleicht in vielem einer verhängnisvollen schwerverdaulichen Pille, die entweder die Genesung oder das Ableben des Patienten zur Folge haben muß. Jedenfalls nahm sie dieser in sehr geschwächtem Zustande ein. Um es gleich vorweg zu sagen, die Notverordnung ist eine Verordnung gegen die Arbeiter, sie enthält schwere Belastungen und muß mit Entschiedenheit bekämpft werden.

In diesem Zusammenhang ist es unmöglich, alle Einzelheiten der Verordnung unter die Lupe zu nehmen; als wesentlich wollen wir den Lohn- und Gehaltsabbau, die Preislenkung und die Einsparungen bei der Sozialversicherung behandeln.

Der Lohn- und Gehaltsabbau der vierten Notverordnung ist einer der schwersten Eingriffe ins Arbeitsrecht und Tarifwesen, ein Willkürakt ersten Ranges, dessen Folgen noch gar nicht abzusehen sind. Wenn die Bezeichnung „politischer Lohn“ noch nicht von Dr. Hilferding geprägt wäre, so läge sie jetzt in aller Munde. Der Lohn wird durch diese Maßnahme der Reichsregierung all seiner Gestaltungsunterlagen beraubt. Der Lohn wird von der Arbeitskraft, von der Arbeitsleistung und vom Arbeitswillen abgehängt, er wird unabhängig von allen Einwirkungen der Arbeitsstelle von der Reichsregierung diktiert. Die Lohnfestsetzung wird zum diktatorischen Regierungsakt ohne jede wirtschaftliche und betriebliche Unterlage. Die Arbeiterchaft in den Betrieben wird sich deshalb überlegen müssen, ob sie diese Maßnahmen so einfach hinnehmen will. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Regierungsmassnahmen eine Anpassung der Arbeitsleistung, des Arbeitswillens der menschlichen Arbeitskraft an den diktierten Lohn, auslösen werden. Eine so umfassende Verschiebung der Lohnfestsetzung vom Betrieb in die Reichskabinettsführung kann unmöglich der Wirtschaft dienlich sein, und sie vor drohenden Gefahren schützen. Damit ist weder den Arbeitern noch den Unternehmern geholfen. In diesem Kapitel gehören auch alle die Zwangseingriffe in das Tarif- und Schlichtungsweisen, also in einen bestehenden Rechtszustand, in den letzten Monaten.

In der Lohnfrage wird allgemein die Öffentlichkeit ziemlich greifbar angefunkelt. Selbst die Regierung legt in ihrer Verordnung große Betonung auf den Stand vom Anfang Januar 1927. Mit der starken Betonung dieses Zeitpunktes wird eine kleine Täuschung hervorgerufen; denn in vielen Fällen waren die Tariflohnsätze vom Anfang Januar noch die aus den Jahren 1926 und 1925. Erst im ersten Halbjahr 1927 setzte sich der eigentliche Tarif- und Mehrlohn des Jahres 1927 mittels Kämpfe durch und paßte sich somit nachträglich den Lebenshaltungskosten vom Ende des Jahres 1926 und Anfang 1927 an. Aus diesem Grunde heraus ist es ein Unbegründet, mit Zahlen spielen und Vergleichen zwischen Löhnen und Lebenshaltungskosten der Gegenwart und des Januar 1927 etwas beweisen zu wollen, wie das vielfach die Unternehmer-Statistiker versuchen, die auch wissen müßten, daß im Januar 1927 schon übertarifliche und Mehrlöhne bestanden, die es gegenwärtig trotz erheblicher Mehrleistung nur noch selten gibt. Die Festlegung der Reichsregierung auf einen bestimmten Zeitpunkt der Tariflohnfestsetzung ist deshalb eine völlig unbegründete Schlussfolgerung, die nur in einem Bürokratenkammerlein entpringen konnte. Beweiskräftig ist sie im keinen Fall.

Uns scheint, die Regierung Brüning beschritt mit der diktatorischen Lohnfestsetzung im Sinne der Unternehmer und ohne diese bei ihren maßlosen Forderungen zu befriedigen, einen sehr einseitigen Weg, der nur zu neuen Schwierigkeiten führt und der mit Recht das Mißtrauen der Arbeiterschaft zur Regierung steigert, anstatt beseitigt. Das ist im Interesse des republikanischen Staates zu bedauern; denn eine so handelnde Republik könnten die Arbeiter schwerlich lieben.

Neben dem Eingriff in die Lohngestaltung versuchte es die Reichsregierung auch mit Preisherabsetzungen. Sie setzte zum Teil Preise herab und hob Preisbindungen auf. Ob diese Maßnahme aber zu den notwendigen Preisreduktionen im allgemeinen führt, ist noch fraglich. Die Preisgestaltung in Deutschland leidet unter Faktoren, die nicht von Notverordnungs-Bestimmungen getroffen werden. Vor allem werden die Verteuerungsquellen der Waren nicht zum Verschwinden gebracht. Wenn der Arbeiter, Angestellte und Beamtenchaft das Einkommen geschmälert wird, so müssen ihr die tatsächlich niedrigen Erzeugerpreise auch beim Einkauf zugute kommen. Darin fehlt es aber. Die Landwirte bekommen für ihre Erzeugnisse wenig Geld, und die Verbraucher in den Städten und Dörfern müssen im Verhältnis

zu ihrem Einkommen und im Verhältnis zum Erzeugerpreis die Sachen immer noch sehr teuer bezahlen. Dieser Umstand macht die Lohnminderung so schwer erträglich. Die Nutznießer der Preisgestaltung sind immer die, die nicht gefaßt und entsprechend herangezogen werden.

Trotz aller Gegensätzlichkeit zu den Regierungsmassnahmen wollen wir hoffen, daß die Herabsetzung von Preisen, die Senkung der Zinsen und der Mieten im Laufe der Zeit eine Wirkung auf eine Verbilligung der Lebenshaltung haben; sonst wird das Dasein für Millionen von Menschen noch viel unerträglicher als es jetzt schon ist.

Ein schwerer Schlag wird auch denen zugefügt, die nach den Bestimmungen der Notverordnung eine kleine Unfallrente oder die Fürsorgeleistung der Invalidenversicherung bekommen. Vor allem die Fürsorgepersonen sind die bedürftigsten, die nun ihre letzte Unterstützungsmöglichkeit verlieren.

Die vierte Notverordnung kennzeichnet sich in der Hauptsache dadurch aus, daß sie mit rauher Geseßshand und nach bürokratischem Schema in das Getriebe der Wirtschaft im Interesse des Unternehmertums eingreift. Das ist ein Widerspruch an sich. Das Unternehmertum, das ja die freie Wirtschaft mit ihren Gewinnmöglichkeiten, nicht aber mit ihrem Risiko in der letzten Zeit forderte, hat nun diktatorische Lohnvorteile bekommen und muß einen Teil Bindungen hinnehmen, die schon nach Staatssozialismus riechen. Das ist etwas Neues und bringt Auswirkungen des bisherigen Zustandes mit sich, deren Auswirkungen erst einmal abgeklärt werden müssen. Viel wird und kann nicht dabei herauskommen, weil die Durchführung zum größten Teil in Händen von Personen liegt, die ihre geistige Verbindung im Lager des Unternehmertums haben und denen der Wille und die Kenntnisse zum verständnisvollen Durchgreifen fehlen.

Einem Meeßstand trug die Regierung bei der Zusammenstellung der Notverordnung keine Rechnung, nämlich der Verminderung des Arbeitslosenheeres und der Arbeitsbeschaffung. Sie scheint die über 5 Millionen Arbeitslosen als eine Tatsache hinnehmen zu wollen, an der nichts geändert werden kann. Man muß sogar annehmen, daß die Notverord-

nungsbestimmungen die Arbeitslosigkeit noch um einige Grade vermehren wird; denn die damit verbundene Einbuße an Kaufkraft auf dem Binnenmarkt und die Zoll- und Dumpingabwehrmaßnahmen anderer Länder bringen einen weiteren Rückschlag, der kaum aufgehoben werden kann. Die Beschäftigungsmöglichkeit muß sich verringern und die Arbeitslosigkeit steigern. Kommt dazu keine politische Entspannung, dann wird auch wirtschaftlich ein Kampf des Auslandes gegen Deutschland entbrennen, aus dem es nicht als Sieger hervorgehen kann, weil es schon zu stark entkräftet ist.

Offnung auf eine günstige Wirkung der Notverordnung zu legen, wäre deshalb verfehlt.

Die Arbeiterchaft in ihrer Gesamtheit wird aber auch aus dem neuen Geseßgebungswerk eine wichtige Lehre ziehen müssen und zwar die: Das Einkommen und die Lebenshaltung der Arbeiterchaft hängt in immer größerem Maße von der politischen Zusammenfassung der Reichsregierung ab. Die Arbeiterchaft muß deshalb die politischen Gefühle weniger und die politische Vernunft in wirtschaftlichen Dingen mehr sprechen lassen sowie die Möglichkeit schaffen, ihren politischen Willen einheitlicher zusammen zu fassen und im Staate wirken zu lassen. Es ist doch wahrlich angebracht, die Umstände für sich in solchen Zeiten in mehrere wirtschaftliche und politische Lager zu trennen, und Kräfte regieren zu lassen, die die Dinge nicht meistern können. Die Arbeiterchaft ist die ausschlaggebende und stärkste Kraft in Deutschland, wenn sie sich auf ihre Geschlossenheit und ihre Einigkeit besinnt. Sie hat es nicht notwendig, sich regieren zu lassen und Notverordnungen großem hinzunehmen, wenn sie, wie das Unternehmertum in eigenen Angelegenheiten ihre organisatorischen Machtmittel ausnützt. Solange die Arbeiter, Angestellten, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden und freien Berufe das nicht tun, werden eben bürgerliche Parteien und Politiker Notverordnungen für die Besitzenden machen und gegen das arbeitende Volk regieren. Darin liegt die Wurzel des Übels. In so harten Zeiten sollte die Arbeiterchaft trotz aller Meinungsverschiedenheiten zur Selbstbestimmung kommen. Erst wenn es soweit ist, wird der einheitlich erhobene Protest der Arbeiterchaft gegen die neue Notverordnung seine gewünschte Wirkung nicht verfehlen.

## Die 4. Notverordnung der Reichsregierung

Die von der Reichsregierung ausgearbeitete vierte Notverordnung ist am 8. Dezember vom Reichspräsidenten unterschrieben und veröffentlicht worden. Sie umfaßt neun Teile, deren Inhalt wir im Folgenden kurz umrissen wiedergeben. Unsere kritische Stellungnahme dazu, ist im Leitartikel enthalten.

### Lohn- und Gehaltsabbau.

Die wichtige Frage des Lohn- und Gehaltsniveaus enthält als wichtigste Vorschrift die Bestimmung, daß alle Tarifverträge am 30. April 1932 fällig werden. Ferner werden alle Tarifsätze auf den Stand vom 10. Januar 1927 herabgesetzt, es sei denn, daß sie gegenwärtig nicht mehr als 10 Prozent über diesem Niveau stehen. Im letzteren Falle werden sie nur um 10 Prozent gesenkt. Doch werden Tarifsätze, die bisher noch keine Kürzung erfahren haben, um 15 Prozent, jedoch nicht unter den Stand vom 10. Januar 1927 herabgesetzt. Gegen diese generelle Regelung ist Berufung an den Schlichter möglich, der Parteien ausgleichen soll.

Bei den Gehältern und Löhnen der im öffentlichen Dienst stehenden Personen werden die Beamtengehälter ab 1. Januar um 9 Prozent (vom Grundgehalt), die Löhne der Arbeiter um 10 Prozent gegenüber dem derzeitigen Tariflohn gesenkt.

### Einsparen in der Sozialversicherung.

In der Sozialversicherung ist ebenfalls eine Reihe von Reformmassnahmen geplant. Die bisherigen Sätze der Invalidenversicherung bleiben zwar bestehen, doch sollen alle freiwilligen Leistungen (Fürsorgeleistungen) fortfallen. Bei der Krankenversicherung sollen gleichfalls nur noch die Regelleistungen bestehen bleiben. Die zwischen den Ärzten und einigen Krankenkassen in letzter Zeit vereinbarten Abkommen sind in die Notverordnung aufgenommen und damit für alle übrigen Krankenkassen obligatorisch gemacht worden, d. h. die Gewährung höherer Sätze an die Ärzte, als sie in diesen Vereinbarungen vorgesehen sind, sind künftig untersagt. In der Unfallversicherung kommen die kleinen Renten bis zu 20 Prozent in Fortfall, was praktisch bedeutet, daß an etwa 100 000 Personen künftig Renten nicht mehr gezahlt zu werden brauchen.

### Herabsetzung der Mieten.

Auf dem Gebiete der Mieten wird eine Neuregelung der Hauszinssteuer und der Wohnungszwangswirtschaft verordnet. Die Hauszinssteuer wird in folgender Staffelform abgebaut werden: Vom 1. April 1932 an wird sie, wie bekannt, auf 80 Prozent der bisherigen Höhe gesenkt werden und bis zum 31. März 1933 auf dieser Höhe bleiben. Von da an bis zum 31. März 1933 beträgt sie 75 Pro-

zent, von da an bis zum 31. März 1940 50 Prozent, um von da an ganz zu verschwinden.

Die Altbauwohnungen werden mit sofortiger Wirkung generell um 10 Prozent gesenkt, die Mieten von Neubauten, soweit sie mit Hauszinssteuerzuschüssen errichtet wurden, werden nach Maßgabe der erparten Hypothekenzinsen gesenkt, also nicht generell, wobei 10 Prozent häufig überschritten und vielfach 15 Prozent erreicht werden dürften. Bei den freien Wohnungen soll die Mietlenkung dadurch erreicht werden, daß die Mietverträge einmalig zum 1. April nächsten Jahres gekündigt werden können.

Gegenüber diesen einschneidenden Bestimmungen und zugleich als allgemeine Hilfe für Landwirtschaft und Hausbesitz wird angeordnet, daß bei Zwangsversteigerungen von Grundstücken im Falle von unangemessen niedrigen Angeboten der Zuschlag verweigert werden kann. Ferner werden für das nichtöffentliche Deutschland Bestimmungen über die Einziehung der Zwangsverwaltung getroffen, die auf Antrag der Schuldner eingeleitet werden können, wenn für die Grundstücke von den Gläubigern Zwangsversteigerung betrieben wurde. Aber der Vollstreckungsschutz erstreckt sich im Gegensatz zu den Vorschriften der Diktatorverordnung auch auf den Hausbesitz.

### Preisermäßigung.

Die Preise sollen im allgemeinen um 10 Prozent gesenkt werden. Preise der Kartelle, Syndikate und Preisbindungen der Eisenwirtschaft, Eisen- und Metallverarbeitung, Baustoffe, Chemie, Papier, Glas, Keramik und Textilwirtschaft, sind zur Anpassung an die veränderte Wirtschaftslage bis zum 1. Januar 1932 um mindestens 10 Prozent gegenüber dem Stande vom 1. Juli 1931 zu senken. Sämtliche Reichswirtschaftsminister für bestimmte Waren, Warengruppen oder gewerbliche Leistungen eine weitergehende Senkung für erforderlich, so kann er deren Ausmaß festsetzen und verlangen, daß sie bis zu einem bestimmten Zeitpunkt durchgeführt wird. Werden die Preise nicht gesenkt oder wird einem Verlangen des Reichswirtschaftsministers auf eine weitere Preislenkung nicht entsprochen, so ist die Kartellabmachung nichtig, soweit sie Verpflichtungen über die Forderung von Preisen enthält. Gaben sich die Beteiligten an dem Vertrag zu gemeinsamem Verkauf von Waren oder Leistungen in Syndikatsform verpflichtet, so sind auch diese Verpflichtungen nichtig, wenn die vorgeschriebene Preislenkung unterbleibt.

Die Markenwaren müssen ebenfalls bis zum 1. Januar 1932 um 10 Prozent gegenüber dem Stande vom 1. Juli 1931 gesenkt werden. Auch hier kann der Reichswirtschaftsminister die Durchführung einer weitergehenden Senkung bei bestimmten Waren oder Warengruppen bis zu einem von ihm festzusetzenden Zeitpunkt verlangen. Die Verträge über die

Vorberung bestimmter Preise für Markenwaren sind nichtig, wenn die geforderte Preisfestsetzung unterbleibt.

Sonderbestimmungen gelten für die Kohlenwirtschaft. Die im Reichsanzeiger vom Reichskohlenverband... Die im Reichsanzeiger vom Reichskohlenverband...

Die Regelung der Preise für freie Waren im Detailgeschäft werden in die Hände eines mit außerordentlichen Vollmachten ausgestatteten Reichskommissars gelegt.

Zinsenkung.

Die besonders unerwartet kommende Zinskonversion (Zinsherabsetzung) erstreckt sich auf alle festverzinslichen Werte, die eine Nominalverzinsung von mehr als 6 Prozent aufweisen.

Entsprechend den Maßnahmen auf dem Kapitalmarkt soll auch auf dem Geldmarkt eine Zinsenkungsaktion eingeleitet werden, wozu freilich eine Diszontierung der Reichsbank gehört.

Im letzten Kapitel des ersten Teils der Verordnung wird bestimmt, daß die Steuererzeugnisse, die im Juni dieses Jahres eingeführt wurden, ab 1. April 1932 aufgehoben werden.

Finanzpolitische Entschlüsse.

Die finanzpolitischen Maßnahmen gipfeln, wie schon angekündigt, in einer Erhöhung der Umsatzsteuer auf 2 Prozent, wobei jedoch Getreide, Mehl und Brot ausgenommen bleiben.

Das Sinken der Lebenshaltung in der Wirtschaftskrise 1930/31

Der Lebensstandard der deutschen Arbeiterklasse steht in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise unter einem unermesslichen Druck. Die arbeitenden Menschen müssen für die Mietswirtschaft der kapitalistischen Wirtschaftsführer mit Not und Elend büßen.

Wie sehr die Löhne bereits herabgedrückt sind, wie nahe bereits die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft der Hungergrenze nähergekommen ist, das zeigt eine mit wissenschaftlicher Exaktheit durchgeführte Untersuchung über die Veränderungen in der Lebenshaltung der Industriearbeiterschaft während der Krise 1930/31 von Dr. Franz Kuertli, Frankfurt am Main.

gegen Kapitalflucht, deren Erfolg überaus befriedigend war, eine Emigrantensteuer geschaffen (Reichs-Fluchtsteuer). Sie wird von Personen, die nach dem 31. März 1931 Deutschland verlassen haben oder werden, in Höhe von 25 Prozent ihres gesamten Vermögens erhoben.

Um die Kompensierung von Börsengeschäften innerhalb der großen Bankinstitute einzuschränken, wird eine prohibitive Börsenumsatzsteuer auf derartige Kompensationsgeschäfte eingeführt.

Sonstige Maßnahmen.

Unter den sonstigen wirtschaftlichen Maßnahmen fungieren u. a. Bestimmungen über die erleichterte Aufteilung von Gesellschaften, die offenbar im Hinblick auf die in letzter Zeit in Großkonzernen erfolgten Vorgänge erlassen werden.

Frachtermäßigung.

Die Eisenbahnfrachten sollen durch eine Sonderregelung, die gleichzeitig mit dem Erlass der Notverordnung erfolgt, um insgesamt 300 Mill. RM gesenkt werden.

Schutz des inneren Friedens.

Im vorletzten Abschnitt sind die Bestimmungen politischen Charakters über den Schutz des inneren Friedens enthalten. Dazu gehören, wie schon angekündigt, verschärfte Maßnahmen gegen den Waffenmißbrauch, in deren Rahmen auch eine Anmeldepflicht für sämtliche Waffen, also Schuss- und Stichwaffen, angeordnet wird.

Papierherstellung Industrie von 44,8 Stunden, in der feineren Industrie von 37,7 Stunden, in der Glasindustrie von 45,6 Stunden. Inzwischen sind in diesen Industrien weitere Verkürzungen der durchschnittlichen Arbeitszeit infolge erhöhter Kurzarbeit eingetreten.

Wir empfehlen die in der „Wirtschaftskurve“ der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichte Untersuchung allen Schlichtern, allen Tarifämtern, den Syndikate der Arbeitgeberverbände, allen Ämtern der Rohabriderei und dem Reichsarbeitsministerium zum Studium.

Gustav Kiemann.

Was geschieht mit dem Vermögen aufgelöster Krankenkassen?

Die infolge der Wirtschaftskrise bedingten Betriebsschließungen dürften in der Folgezeit auch an dem Bestand kleinerer Krankenkassen (insbesondere Betriebs- und Innungs-Krankenkassen) nicht spurlos vorübergehen, sondern bis zu einem gewissen Grade — vor allem dann, wenn es sich um Betriebs-

Die Arbeitnehmererschaft hat allerdings keinerlei Ursache dieserhalb zu trauern; im Gegenteil, sie kann es nur begrüßen, wenn mit einer größeren Anzahl derartiger leistungsfähiger Zwerggebilde, abgesehen von der sonstigen Vernachlässigung der Mitglieder dieser Kassen, aufgeräumt würde.

Soweit im Falle einer evtl. Auflösung oder Schließung von Krankenkassen nach Abwicklung der Geschäfte noch Vermögen verbleibt, weist dieses das Versicherungsamt, unter Berücksichtigung des Mitgliederüberganges gemäß § 303 Reichsversicherungsordnung (R.V.O.), den in Frage kommenden Krankenkassen zu.

Berücksichtigung auf Zuteilung des Vermögensbetrages findet die Kasse (Kassen), an welche die Mitglieder übergehen, bzw. f. Zt. übergegangen sind. „Seiner Zeit“ ist gleichbedeutend mit dem Zeitpunkt der Auflösung oder Schließung.

Entscheidend ist jedoch nicht einzig und allein der nach § 300 R.V.O. erlassene Ueberweisungsbeschluss, sondern in erster Linie kommt es auch mit auf den tatsächlichen Mitgliederübergang an (so Oberversicherungsamt Berlin, Arbeiterversicherung 1917 S. 133).

Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß sich die Verteilung des Vermögens, über die auf Beschwerde das Oberversicherungsamt endgültig entscheidet, allzuoft äußerst schwierig gestaltet.

Keinesfalls kann jedoch § 303 durch Satzungsbestimmung ausgeschaltet — also eine anderweitige Verwendung des Vermögens bei Auflösung oder Schließung der Kasse als geschlechtlich vorgezogen — vorgenommen werden.

Das Gleiche trifft bezüglich einer Kasse, deren Auflösung bevorsteht, zu. Das Vermögen darf der (den) an der Vermögensverteilung teilnehmenden Kasse (Kassen) nicht durch willkürlichen Verbrauch entzogen werden.

Im übrigen hat das Versicherungsamt auch hinsichtlich Aufbeibehaltung der Akten, Bücher, Listen usw. (denen nicht nur Materialwert, sondern vor allem ein weit darüber hinaus reichender Beweiswert zukommt) der aufgelösten bzw. eingegangenen Kasse eine Entscheidung zu treffen.

Falls das Vermögen zur Befriedigung der Gläubiger nicht ausreicht, hatten bei Betriebs- und Innungskrankenkassen der in Frage kommende Arbeitgeber oder die Innung, bzw. bei Orts- und Landkrankenkassen der Gemeindeverband (§§ 304, 305 R.V.O.).

Beschwerdeberechtigt sind der Vorstand der untergegangenen Kasse und die Kassen, denen Mitglieder zugewiesen wurden. Zweifelslos wird man das gleiche Recht aber auch den Kassen zustehen müssen, die zwar einen Mitgliederübergang erfahren, aber vom Versicherungsamt bei Verteilung des verbleibenden Vermögens nicht berücksichtigt wurden.

G. S. Lomö, Hannover.

Kriegsopfer sollen die Sozialversicherung sanieren

Das Reichskabinett plant nach unwidersprochen gebliebenen Nachrichten die Umrechnung der Renten aus der Reichsversorgung auf die Invalidenrenten. Die Durchführung eines so...

Ein Preisausschreiben

enthält wieder der neue Unfallverhütungstafelender 1932, herausgegeben vom Verband der Deutschen Berufsvereinigungen, Berlin W9; unter sechzig Unfallverhütungsbildern, die eine falsche unfallverursachende Tätigkeit darstellen, sind bei

Table with 5 columns: Industry, Male workers, Brutto-Lohn, Netto-Lohn, Konsumfähiges Netto-Einkommen. Rows include Textilindustrie, Metallindustrie, and various worker types.

Nach dieser Untersuchung muß der Arbeiter in Neubauwohnungen etwa 42 Proz. seines Lohnes für Miete, Sozialabgaben und Steuern aufwenden. Der ihm zum Leben verbleibende Teil langt wirklich nicht zum Lebensessen.

Nach dieser Untersuchung muß der Arbeiter in Neubauwohnungen etwa 42 Proz. seines Lohnes für Miete, Sozialabgaben und Steuern aufwenden. Der ihm zum Leben verbleibende Teil langt wirklich nicht zum Lebensessen.

Table with 4 columns: Industry, Male workers, Female workers, Unemployed. Rows include Textilindustrie and Metallindustrie.

Danach verbleiben den Arbeitenden, die von ihrem Lohn-einkommen die Neubausmieten zahlen müssen, nur noch 70 Proz. des konsumfähigen Realeinkommens der Vorkriegszeit.

Die Untersuchung dehnt sich auch auf das Realeinkommen der Gewerbetätigen aus, soweit sie Unternehmung aus der Reichsversicherungs- und Invalidenrentenversicherung zahlen muß.

Das Ergebnis der Untersuchungen, das wir hier kurz dargestellt haben, trifft auch für die Lebenshaltung der Arbeiterschaft der meisten übrigen deutschen Industrien zu.

1) Nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben. 2) Nach Abzug von Steuern, Sozialabgaben und Miete. 3) Bieteljahresszeit für Konjunkturforschung, Heft 2/1931.



# Wirtschaftsniedergang in der Glasindustrie

Der wirtschaftliche Niedergang in der Glasindustrie tritt auch in anderen Ländern in immer höherem Maße in Erscheinung. Unter Internationaler Sekretär, Kollege Delesant, gibt uns für den Monat November einen Bericht der bedeutendsten Länder. In diesem heißt es:

**Belgien.** Infolge der Erhöhung des englischen Zolltarifes ist die Glasindustrie in eine fast unentwärtbare Situation gekommen. Die Paritätische Kommission für die Belgisch-glasindustrie ist am 29. November zusammengetreten. Die Industriellen haben erklärt, daß sie am 1. Dezember in allen Betrieben den Arbeitern kündigen werden. In Beginn des Monats Dezember soll noch einmal geprüft werden, ob vielleicht einige Defen in Betrieb bleiben können. — In der Kristallglasindustrie verschlechtert sich die Lage von Tag zu Tag, und die Arbeitslosigkeit steigt. In einigen Schleifereien wird eine Woche gearbeitet, dann ruht die Arbeit drei Wochen lang.

In der Fensterglasindustrie sind noch 6 Defen in Betrieb; dagegen werden in der Spiegelglasindustrie, die mit Libben-Düwens-Maschinen arbeiten, zwei Betriebe geschlossen. Es besteht die Befürchtung, daß sich die allgemeine Lage im Laufe der kommenden Monate verschlimmern wird. In den Kreisen aller Glasarbeiter herrscht die größte Verzweiflung.

**Frankreich.** Die Arbeitslosigkeit steigt in ungeheurem Maße. Die Flaschenfabrik in Carroux hat beide Defen stillgelegt, so daß der Betrieb völlig ruht und die gesamte Arbeiterchaft arbeitslos wird. Auch die Glasfabrik in Pianne wird Ende Dezember schließen. In der Mehrzahl aller Glasfabriken Frankreichs wird drei Tage in der Woche ausgehört.

**Tschechoslowakei.** Die Situation wird von Tag zu Tag schlimmer. Infolge des englischen Pfund-Sturzes und der Erhöhung des englischen Zolltarifes hat die Mehrzahl der Glas-

hütten geschlossen. Die Aussichten für eine bessere Zukunft sind sehr trüb. Da auch die Unternehmer Lohnkürzungen vorzunehmen wollen, hat die Gewerkschaft alle Kraft einzusetzen, um die Lebenshaltung unjurer Kollegen einigermaßen sicherzustellen. In Unterreichenau wurde eine Wanne geblüht, und es war möglich, mit den Industriellen zu vereinbaren, daß das Vierstundensystem zu je 8 Stunden eingeführt wurde, um so Entlassungen zu vermeiden.

**England.** Die Aufträge in Weichglas sind unbedeutend. Bei kleineren Aufträgen wird sofortige Lieferung verlangt. Dagegen ist die Beschäftigung in der Flaschenindustrie und in elektrischen Beleuchtungskörpern nach dem Sturz des englischen Pfundes erträglich.

**Italien.** Die Wirtschaftslage hat sich weiter verschlechtert. Es besteht keine Hoffnung, daß die stillgelegten Defen wieder in Betrieb kommen. Die Weichglasfabriken arbeiten bedeutend eingeschränkt. Die mechanischen Flaschenfabriken sind schwach beschäftigt. Die Fensterglasfabriken haben dies Jahr nur 5 bis 6 Monate gearbeitet. Zurzeit sind immer noch recht bedeutende Lagerbestände vorhanden.

**Spanien.** Der Streik in der Weiß- und Schwarzglasindustrie ist beendet. Neber 11 Wochen dauerte der Kampf und mußte erfolglos abgebrochen werden. Die Arbeit wird zu den bisherigen Bedingungen wieder aufgenommen.

**Ungarn.** Nach dem Bericht des „Sprechsaals“ soll eine Fensterglasfabrik in Akhabad errichtet werden. Die Produktion soll in großem Umfang vorgenommen werden.

**Vereinigte Staaten.** Die Nachfrage in Fensterglas ist im Oktober gestiegen, ohne jedoch den Durchschnitt des letzten Jahres zu erreichen. Die Preise bewegen sich unter den Kostenpreisen. Die Spiegelglasfabriken leiden weiter unter der Krise der Automobilindustrie.

Die bange Frage der Arbeiterchaft geht dahin, wie lange soll das ungeheure Elend noch anhalten. Der Winter mit seinem Graue, wird Eingang halten, und unter dem Einwirken der Kälte wird das Los unserer Kollegen noch mehr verschlechtert. In politischer Beziehung gehören die Glasarbeiter zur Sozialdemokratie und erfüllen in der Partei sowie in der Gewerkschaft voll und ganz ihre Pflicht. Mögen die Stürme bald vorübergehen und heller Sonnenschein auch den bedrängten Kollegen der Grafschaft Glas Linderung bringen.

## Röln-Chrenfeld

Die Wirtschaftskrise hat auch die Rhein. Glashütte A.-G. wieder zur Strecke gebracht. Seit längerer Zeit werden nur 3 Tage gearbeitet, und es war für jeden Nachmann klar, daß die Rentabilität darunter leiden muß. Aber eine Besserung gegen früher ist infolge eingetreten, daß sich jetzt Einnahmen und Ausgaben decken. Das sagt die Direktion, und wenn die es sagt, muß es doch stimmen.

Am 17. November hat die Firma den Antrag gestellt, den Betrieb am 15. Dezember stillzulegen. Es sind zur Zeit noch 155 Arbeiter und 8 Angestellte dort beschäftigt. Die Firma gibt als Grund an: der Lagerbestand hätte vermindert den Betrag von 280 000 RM überschritten. Es sei ihr nicht möglich, weiter auf Lager zu arbeiten, da auch das Weihnachtsgeschäft in der erwünschten Aufschwung nicht gebracht habe.

Vor einem halben Jahre kam ein neuer Direktor aus dem Saargebiet, und jeder Nachmann im Betriebe glaubte, daß nun Herr Wolf den richtigen Mann erwählt habe. Wir wollen dem Herrn Bürger die Freigabe als Glasiachmann nicht ansprechen; aber auch er war nicht in der Lage, den Betrieb am Arbeiten zu erhalten. Es wurde schärfer fortiert, nur Qualitätsware sollte hergestellt werden; die Folge war, daß die Glasmacher und Schleifer weniger verdienten, und alle diese Opfer, die von der Arbeiterchaft gebracht wurden, sind umsonst gewesen. Jetzt, 14 Tage vor dem Fest der Liebe, werden die Arbeiter auf die Straße gestoßen; alles war vergebens. Heute muß sich auch Herr Bürger sagen lassen, meine Mission war vergebens.

Die Arbeiterchaft ist der Meinung, daß der ernstliche Wille, die Hütte dauernd zu schließen, nicht besteht, und sie vermutet, daß andere Gründe maßgebend waren. Wir werden abwarten müssen, und dann wird festgestellt werden können, wer recht gehabt hat. P. Hertwig.

## Karnapp

Die zum Stinnes-Konzern gehörenden Glaswerke Rufe A.-G. in Karnapp beschließen, eine vorübergehende Betriebs-einschränkung vorzunehmen, da die seit 1 bis 2 Jahren verwendeten Wannen erneuert werden sollen. Wie viel Leute dadurch zur Entlassung kommen, ist nach Angabe der Verwaltung noch nicht fest. Es wird jedoch angenommen, daß bereits zu Beginn des neuen Jahres die betrieblichen Maßnahmen beendet sein werden und wieder Neueinstellungen vorgenommen werden können. Eine der noch in Betrieb befindlichen Wannen wird völlig stillgelegt werden, da infolge der Auswirkung der englischen Zolltarif-Erhöhungen der Auftragsseingang sich verschlechtert hat.

## Marktfeuthen

Kürzlich knickte der Sturm den Schornstein der Glasfabrik Braun & Meier in Marktfeuthen mitten entzwei. Die stürzenden Trümmer durchdrangen das Dach der alten Hütte, der Hofkammer und anderer Nebenbauten. Die in der Hofkammer lagernden Gafen wurden unbrauchbar. Da gegenwärtig nur der neue Ofen im Betrieb ist, trat eine Arbeitsunterbrechung nicht ein. Wäre der Schornsteinsturz am Tage erfolgt, hätten Menschen in großer Gefahr gestanden. Der Schornstein war vieredig.

## Petersdorf

In der letzten Zeit sind von den Kristallglaswerken des Riesengebirges im Zusammenhang mit der englischen Pfundkrise mehrere große Werke stillgelegt worden. Nimmeh sind auch die großen Kristallglaswerke Petersdorf geschlossen worden. Der größte Teil der Glasarbeiter des Riesengebirges ist bereits arbeitslos.

# Von der Glasindustrie der Grafschaft Glas

Die Grafschaft Glas, auch der Glazer Kessel, genannt, bildet bildlich dargestellt die Form eines Kessels. Sie wird von allen Seiten von Bergen eingeschlossen, die den Anziehungspunkt für den größten Teil der Besucher bilden. Inmitten der Grafschaft liegt das Städtchen Glas mit seinen nahezu 18 000 Einwohnern. Infolge der guten Bahnverbindung gelangt man von hier aus in herrliche ihrem Zweck entsprechende Wälder und Kurorte. An ihrer Spitze steht das weit über Deutschland bekannte Herzogshaus Altheide, das das älteste Bad in der Grafschaft ist. Im Anschluß daran wären zu nennen: Rudowa, Landeck, Reinerz, Langenau und die ideal gelegene herrliche Sommerfrische Wölfsgründ. Es wird wohl nicht ein einziger Wanderer nach dem Großen Schneberg (der höchste Berg 1425 m. in der Grafschaft) pilgern, ohne daß er in Wölfsgründ längere Zeit verweilt. Die jedem Grafschaffter bekannten Saalwiejen erreicht man am schnellsten, wenn man über Seitenberg a. V. Viele geht. Am nächsten von Glas liegt das Menzgebirge, das man von Bad Reinerz aus erreicht und das im Winter am meisten von den Sportlern besucht wird. Überall bekannt ist auch das nur aus Sandstein bestehende „Deufenergebirge“. Das erreicht man von Glas aus am besten, wenn man per Bahn bis nach Büttelburg, welches durch das neu errichtete Strandbad bekannt geworden ist, fährt. Der Stadt Neurode liegt am nächsten der Schlegler Berg. Die Bewohner der Grafschaft sind ein rauhbes aber herzliches Volk, das in den Oberdörfern an seinen alten Sitten und Gebräuchen festhält.

Eine ausgedehnte Glasindustrie, daneben Textilindustrie und Bergbau, bilden hauptsächlich den Ernährungsweig der Bewohner der Grafschaft. Als interessanter in erster Linie die Glasindustrie, in der vornehmlich Kristallglas angefertigt wird, und die heute unter sehr schweren wirtschaftlichen Erschütterungen leidet. Überall werden die Betriebe erheblich eingeschränkt oder ganz stillgelegt, und die Glasarbeiterchaft leidet ganz furchtbar unter den wirtschaftlichen Erscheinungen. Die kleinen Kristallglasfabriken, die teilweise mit Wasserkraft arbeiten, sind völlig stillgelegt, und es besteht wohl kaum die Aussicht, daß die Betriebe ihre Tore wieder öffnen werden.

Am der Bahnstrecke Glas-Landeck liegt in Seitenberg das älteste Glashüttenwerk der Firma Losky der Draienhütte. Bis zum Beginn der Krise waren 2 Defen in Betrieb, während ein Meißerbofen zur Verfügung stand, um das Aussehen der Glasmacher zu verhüten, wenn ein Ofen verdrängt war. Die Arbeiterzahl schwankte zwischen 550 bis 600, während heute nur noch einige Glaskleifer arbeiten, beide Defen sind stillgelegt, und es besteht wohl kaum die Hoffnung, daß die Arbeit in der Glashütte wieder aufgenommen wird. Schon seit zwei Jahren leidet die Firma und ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Arbeiterchaft hat ganz erhebliche Summen an Lohngebern im Betrieb stehen lassen, und so war es der Firma möglich, den Betrieb bis in die letzte Zeit teilweise mit einem Glasofen aufrechtzuerhalten. In den letzten Monaten hat die Firma sich bemüht, der Arbeiterchaft die Lohnreste auszusahlen, und nur ein geringer Betrag steht noch aus, der noch gezahlt werden dürfte.

In Altheide besteht seit längeren Jahren die Glaskleiferei von Franz Wittwer, die in der Inflationszeit eine ganz moderne Glasfabrik mit 2 Defen errichtete, und in der 600 Arbeiter beschäftigt werden. Ein architektonisch schöner Bau, der einen vorzüglichen Eindruck macht. Der eine Glasofen liegt seit Monaten still, während an dem zweiten verkürzt gearbeitet wird, und auch die Glaskleiferei ist nur teilweise beschäftigt. Wiederholte Zahlungsschwierigkeiten verschärfen die an und für sich traurige Lebenshaltung der Arbeiterchaft. Die Arbeiter müssen sich an den Lohnlagen oft mit Teilschlüssen begnügen, und mit großer Sorge erwartet sie den Tag, an dem die Firma ihre Pforten ganz schließen dürfte.

Auf dem Wege nach Müders liegt die Glasfabrik Waldstein, die sich seit Jahren im Konkurs befindet und nicht mehr in Betrieb genommen werden dürfte. Die Arbeiter sind längst aus der Erwerbslosenunterstützung ausgespart und auf die geringe Wohlhabensunterstützung angewiesen. Inmitten der großen Wälder, die den Betrieb im Jahre 1877, also bereits vor 100 Jahren, erbaut worden. Großen wirtschaftlichen und politischen Stürmen hat der Betrieb standgehalten, jetzt liegen die Mauern verödet und verlassen da, und machen einen trübseligen Eindruck.

In Müders liegt die Glasfabrik Mohrbach & Böhme, in der in kürzester Zeit rund 500 bis 550 Arbeiter und Arbeiterinnen Beschäftigung fanden. Nur teilweise wird heute der Betrieb aufrecht erhalten. Ein zum Betrieb gehörende Glaskleifereien sind stillgelegt worden. Den stärksten und wirtschaftlichen Erschütterungen hat der Betrieb standgehalten.

Friedrichsgründ liegt auf den Bergeshöhen, vom Bahnhof aus zu Fuß in 1/2 Stunden zu erreichen. In diesem kleinen idyllischen Ort befindet sich das Glashüttenwerk von Gebrüder Mohrbach. Alle Mohrbachprodukte zur Erzeugung des Glases müssen mit Fuhrwerk die steilen Anhöhen hinaufbefördert und das Fertigfabrikat auf dem gleichen Wege nach Müders geschafft werden. Beschäftigt wurden vor der Krise rund 200 Arbeiter, während heute kaum die Hälfte Arbeit finden. Mehr als 100 Jahre hat der Betrieb seine Pforten offen-

gehalten, heute leidet er unter den schweren wirtschaftlichen Erschütterungen.

Die Glasfabrik Kaiserwald (Preis Habelschwerdt) darf als das älteste Glaswerk der Grafschaft bezeichnet werden. Von der Bahnstation Habelschwerdt bis Kaiserwald liegt eine Wegstrecke von 20 Kilometer, auch hier müssen alle Hohlstoffe diesen langen Weg mit dem Wagen die Bergeshöhen hinaufgeschafft werden, und nach der Fertigstellung wird das Glas wieder den langen Weg weiterbefördert. In der Zeit des Aufschwungs fanden 100 bis 150 Arbeiter und Arbeiterinnen Beschäftigung. Heute liegt der Betrieb still, und ob die Arbeitsaufnahme erfolgen kann, hängt von den wirtschaftlichen Erscheinungen ab. Die Arbeiter, die mit ihren wenigen Habelschwerdt nach Kaiserwald kamen, werden den Weg nicht mehr zurückfinden, denn die Transportkosten für das Mobilar werden höher sein als der Wert der ganzen Habe beträgt. In diesem entlegenen „Sibirien“ herrscht das Freudlose, und grau in grau erscheint die Zukunft für die Arbeiter und Arbeiterinnen.

Eine große Zahl kleiner Glaskleifereien sind in der ganzen Grafschaft verstreut, so in Reinerz, Hartau, Wiebersdorf, Glasendorf und anderen Orten. Fast alle diese Kleifereien sind stillgelegt, und die noch arbeitenden, halten den Betrieb nur wenige Tage in der Woche geöffnet.

Das Organisationsverhältnis der gesamten Glasarbeiter, die in der Grafschaft Beschäftigung fanden, kann als gut bezeichnet werden. Angesichts der großen Wirtschaftskrise hat der Verband recht bedeutende Summen für die Arbeitslosen aufwenden müssen, und durch die Interdiktionen aller Art ist die soziale Lage unjurer Mitglieder erheblich gelindert worden.



# Kampf um den Arbeitsplatz

Daß die Wirtschaftskrise auch an staatlichen Werken nicht spurlos vorübergehen kann, ist wohl verständlich und die Not der davon betroffenen Werke auch allgemein bekannt. Weniger verständlich ist allerdings, daß staatliche Werke zu ihrer Sanierung keine anderen Mittel finden, als die primitivsten des Privatunternehmens — die Massenentlassung. Um das Millionenheer der Arbeitslosen nicht noch mehr zu vergrößern und die eigenen Kollegen vor der Gefahr einer ewig dauernden Erwerbslosigkeit zu bewahren, magte der Arbeiterrat der staatlichen Porzellanmanufaktur in Weichen gegen eine solche beschlossene Massenentlassung, von der am 31. Dezember 85 Arbeiter des Werkes betroffen werden. Für 16 Arbeiter ist inzwischen die Pensionierung ausgesprochen worden, so daß sich die Menge auf 69 Arbeitnehmer beschränkt.

In einer geradezu glänzenden Weise trat der Vorsitzende des Arbeiterrates als Vertreter seiner Kollegen auf und schilderte dem Gericht, imwiefern gerade für die zur Entlassung kommenden der Begriff der unbilligen Härte gegeben ist. Es handelt sich um langjährige Beschäftigte, welche zum größten Teil ihre Ausbildung in der Manufaktur erhalten haben. Gerade diese Ausbildung ist es, die dem Manufakturarbeiter in der Privatindustrie ähnlicher Art ein Unterkommen erschwert. In vielen Einnahmen ist vom Arbeiterrat versucht worden, Entlassungen durch Kurzarbeit und andere Maßnahmen wettzumachen, jedoch dürfte die Kurzarbeit nicht nur auf die Arbeiter beschränkt werden, sondern muß auch die Angestellten betreffen. Die Maßnahme der Personalreduzierung des Werkes sind aber nie betrachtet worden. In längeren Ausführungen beleuchtete der Redner noch kritisch einige Punkte und zerpflückte die vom Generaldirektor Pfeiffer in der Klagerwiderrung angeführten Argumente. Aber alle seine Bemühungen sowie die eines weiteren Arbeiterrats-Mitgliedes, auch die des Kollegen Hilmann vom Peramischen Bund und eines Vertreters der Christlichen Gewerkschaften, den Leiter der Manufaktur, Generaldirektor Pfeiffer, von den Entlassungen abzubringen, sind umsonst.

Generaldirektor Pfeiffer sieht keinen anderen Ausweg, als die Entlassungen, andernfalls gehe das Werk zugrunde. Vom Landtag sei jede Unterstützung verjagt worden. Wohl seien drei Millionen Reichsmark bewilligt, aber bisher nur 20 000 RM zur Auszahlung gelangt. Die Manufaktur weise bereits eine Lagervermehrung von 914 000 RM auf. Von einer unbilligen Härte könne keine Rede sein, da die Bedingungen — 3. W. dreimonatige Kündigungsfrist — entschieden besser seien, als die der Privatindustrie. Außerdem erhalten die zur Entlassung kommenden Leute erhebliche Beiträge aus den Unterstützungskassen zurück. Rechtlich sei es bisher nicht möglich gewesen, Angestellte zur Kurzarbeit heranzuziehen. Außerdem sei die Manufaktur nicht nur Produktionsstätte, sondern auch Handelsgeschäft, denn die Käufe der

Produktion werde selbst betrieben. In der Handelsabteilung bestehe das Bedürfnis, um den Absatz zu steigern, recht viel, aber nicht weniger zu arbeiten. Von zu hohen Verwaltungskosten könne keine Rede sein, während als normal 12 bis 15 Prozent gerechnet werden, habe das Werk nur 9 Prozent Verwaltungsausgaben. Seitende Beamte würden viel geringer bezahlt, als dies in der Privatindustrie der Fall sei. Kurzarbeit sei unproduktiv. Bereits 1929 ist 10 Prozent verkürzt gearbeitet worden. Die Ausgaben gingen um 7 Prozent zurück, die Produktion aber um 13 Prozent. 1930 bei 20 Prozent Kurzarbeit 13 Prozent Ausgaben, 27 Prozent Produktionsrückgang. 1931 30 Prozent Kurzarbeit, 19 Prozent Ausgaben- und 42 Prozent Produktionsrückgang. In Widerspruch zu seinen ersten Ausführungen gerät der Generaldirektor Pfeiffer allerdings, wenn er erst sagt, Kurzarbeit in der Handelsabteilung sei nicht möglich, da ein Bedürfnis zur Mehrarbeit bestehe, zum Schluß aber ausführt, ein einfaches Marktgesetz schreibe vor: „Wenn der Markt gesättigt ist, kann er nichts mehr aufnehmen“. Also können Zuschüsse aus den Lagerbeständen nicht erwartet werden. Wenn die Arbeiterchaft über die „Sättigung des Marktes“ auch ganz anderer Auffassung ist, aber warum dann keine Kurzarbeit in der Handelsabteilung, wenn sich nichts mehr verkaufen läßt.

Ein Verdienst der Gewerkschaften sei es allerdings, daß die früher geringeren Löhne jüngerer Arbeiter jetzt ziemlich ausgeglichen sind. Weil das Werk für seine Arbeiter immer mehr gekaut habe, solle es jetzt besonders bluten. Die bitteren Notwendigkeiten zwingen aber jetzt zum Abbau, deshalb sei die Lage abzuweisen.

Unser Kollege Hilmann erwiderte dem Generaldirektor, daß die genannten Zahlen so aussehen, als ob das Werk nicht in der Lage sei, kurz arbeiten zu lassen. Der Beweis, daß die Produktion, wie angegeben, zurückgegangen sei, kann wohl nicht erbracht werden. Daß es sich nicht um mangelnden Absatz handelt, beweist, daß die Leitung des Werkes noch vor kurzer Zeit die Absicht hatte, eine Vereinbarung zu treffen, mit dem Ziel, die Produktion durch Mehrarbeit zu steigern. Kollege Hilmann ging dann noch ausführlich auf die rechtliche Seite ein und wies darauf hin, daß sich der Staat nicht dazu hergeben darf, die Verhältnisse genau so zu treiben, wie die Privatindustrie.

Vom Arbeiterrat wurde erwidert, daß die dreimonatige Kündigungsfrist von der Manufaktur im vorigen Jahrehundert festgelegt wurde, aber doch nicht etwa um die Arbeiterchaft zu schützen, sondern um sich selbst Arbeiter zu erhalten. Das vom Staat selbst empfohlene Krümpersystem ist vom Arbeiterrat ebenfalls vorgeschlagen worden. Das Personal ist auch bereit dazu. Dem Werk erwächst dadurch keinerlei Belastung. Von 624 Arbeitern der Manufaktur sollen 132 abgebaut werden, aber von 132 Angestellten nur 15.

In den letzten Jahren sind noch Einstellungen vorgenommen worden, durch deren Lohn 15 andere Arbeiter ersetzt werden könnten. Gegen eine solche Personalpolitik hat sich der Arbeiterrat schon seit Jahren gewandt, allerdings ohne Erfolg. Die Staatsbetriebe müssen dafür sorgen, daß das Geze der Gewerkschaften nicht noch vermehrt wird, die Porzellanmanufaktur um so mehr, als die Arbeiterschaft Opfer gebracht hat, zu weiteren Opfern auch bereit ist und auch Mittel und Wege zur Sanierung des Werkes gezeigt hat.

Die Frage des Gerichts, ob die Einführung des Krümpersystems erwünscht erachtet wurde, wird vom Generaldirektor bestritten, jedoch sei die Einführung schwierig, denn die Technik der Arbeit lasse es nicht zu.

Die Verhandlung hat gezeigt, daß die Arbeiterschaft bereit ist, Opfer zu bringen. Staatsbetriebe müßten erst einmal die vom Staate empfohlenen Maßnahmen (Krümpersystem) selbst ausprobieren, ehe sie als unbrauchbar abgelehnt werden. Wenn aber, nach Aussage eines Arbeiterratsmitgliedes, dem Arbeiterrat vom juristischen Berater (1) des Ministeriums empfohlen wird, daß im § 84 WAG, veranlaßt Recht des Einspruchs kurzerhand abzuweisen, so läßt das nicht nur jegliches soziale Empfinden vermissen, sondern bedeutet eine direkte Aufforderung zur Pflichtverletzung des Arbeiterrates, die denselben unter Umständen schadenverpflichtung macht, da der § 84 WAG, den Charakter eines Schutzgesetzes gemäß § 228 BGB, hat.

Von dem alten Sprichwort: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“, ist jedenfalls wieder im Ministerium noch bei der Leitung der Manufaktur etwas zu spüren. Das veränderte Urteil lautete auf Klageabweisung und Festsetzung des Streitwertes auf 70 000 RM. Trotzdem das Rechtsmittel der Berufung noch gegeben ist, bedeutet dieses Urteil für die vielen davon Betroffenen, die dichtgedrängt der Verhandlung im Hörerraum beisahen, eine Enttäuschung und bietet wenig Aussicht auf „Fröhliche Weihnachten“.

### Geld, (Porzellanbau)

In Geld wurde kürzlich zur Unterstützung des Winterhilfswertes in der Luthalle eine umfangreiche Porzellanmanufaktur veranstaltet, die die gesamte Selber Porzellanindustrie auf den Plan rief.

Die letzte Selber Porzellanmanufaktur 1926 wurde in vielen Fällen an Qualität, künstlerischer Verfeinerung und zeitgemäßer Ausdrucksfähigkeit noch übertroffen. Der Gesamtindruck der Porzellanmanufaktur, die leider nur einige Tage dauerte, war der denkbar beste, und die beteiligten Firmen boten wieder einen glanzvollen Ueberblick über die Leistungen der Selber Industrie.

Lorenz Hütchenreuther dürfte wohl das meiste gewonnen haben und ließ mit einer Anzahl neuer Formen in Kunst- und Tafelgeschirren einen bedeutenden Fortschritt erkennen. Die Ausstellung der Hütchenreuther Porzellane selbst war zwar nicht gerade als gut zu bezeichnen.

H. Mojsenthal, Selb und Wölbberg, stellte wieder äußerst bedeutende Porzellane in geschmackvoller Aufmachung zur Schau. Vor allem fielen die Figuren von Konstantin Holzger auf, die trotz aller Mängel von ihrem Gehalt und ihrer Schönheit noch nichts verloren haben. Schwere Brunnbedeckte zogen allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

Raul Müller sprach mit einer guten Tafelgeschirrfabrik und Dekoration angenehm ins Auge.

Geirich & Co. stellte das bekannte Heppelinsporzellan und ein aus dem Rahmen des Üblichen fallendes Jagdporzellan zur Schau.

Gräf und Rippner hatte gute Dekore, doch etwas zu einseitig und zu sehr in einer Manier laufend.

Kraußheim brachte ebenfalls ein Anzahl guter Porzellane, dürfte aber im Vergleich zur letzten Ausstellung zurückgegangen sein.

Die staatliche Fachschule für Porzellanindustrie hat für das Auge des Kenners einige hervorragende schöne Plakette.

Das andere, was das Institut zeigte, muß mehr als Versuch angesehen werden.

Die gesamte Presse von Selb und Umgebung schmettert „Qualität“, und man muß sich unwillkürlich an die Lohnkämpfe der Selber Porzellaner erinnern, wo man ihnen andauernd die Löhne der einfachsten Kammschublen um die Ohren schlug und mit diesen recht ehrbaren Vergleichen die Löhne der Selber Qualitätsarbeiter um 20 bis 40 Prozent senkte. Mindestlöhne zahlten wie die Stapelwarenfabrikanten und Qualitätsporzellane verlangen und verkaufen, ist wohl die plumpste Vergeßlichkeit, die die Selber Arbeiter über sich ergehen lassen mußten.

Nebenfalls zeigt die Porzellanmanufaktur, daß die Qualität noch nicht gelitten hat, und daß durch die nichttarifmäßigen, enormen Lohnsenkungen in nicht gerade feiner Weise aus den Arbeitern herausgeschunden wurden.

### Althaldensleben, Stillelegung

Man hat auch die Steingutfabrik Schmeller und Werke in Althaldensleben das Schicksal erreicht. Der Betrieb ist eingestellt worden und die von 800 ehemals Beschäftigten 316 Personen liegen nun auch auf der Straße. — Schmeller & Werke wurde 1806 gegründet und war in der Vorkriegszeit eine der maßgebendsten, flottgehendsten Steingutfabriken, in der Inflationszeit ging das Geschäft auch noch, aber nach 1924, als die Nationalisierung auch in der Keramikindustrie ihren Eingang hielt und Schmeller & Werke nicht mit der Zeit wanderte, ging es mit der eintrüben Firma langsam rückwärts. Selbstverständlich kommen auch noch andere Gründe mit hinzu, die auch ihr Teil an dem Niedergang des Unternehmens beitragen. Den letzten Rest soll der Firma die Entwertung des englischen Pfundes gegeben haben. Auch die Geldbeschaffung war schwierig. Selbst ein mehrprozentiger Lohnberichts unserer Kollegenchaft konnte den Zusammenbruch des Werkes nicht aufhalten und den Arbeitsplatz nicht sichern. So grausam sind die Krisenzeiten.

Die Firma Schmeller & Werke war der stärkste Rückhalt für die Gemeinde Althaldensleben. Schmeller war einst der Herrgott des Ortes. Jetzt ist nichts mehr von der irdischen Allmacht übriggeblieben. Das Verhängnis nahm seinen Lauf. Viele Familien haben dadurch ihre Existenz verloren, sind dem Arbeitslosenstand preisgegeben und die irdische Wohlfahrt muß sie am Leben erhalten. Die privatkapitalistischen Wirtschaftsgesetze sind unerbittlich, sie vernichten selbst ihre Träger und bringen unermessliches Leid über die Menschen.

### Torgau

Die Firma Willeroh & Co., Keramische Werke A.-G., die kürzlich ihre Dachgesellschaft nach Luxemburg verlegte, nützt die Verschlechterung der Arbeiterschaft in Torgau ganz gedehnt aus. Torgau ist ihr modernstes Werk. Dessenungeachtet wird die Beschäftigten dauernd in Unruhe gehalten, entweder Kurzarbeit durchgeführt oder Stillelegung angedroht. Gegenwärtig ist diese wieder einmal angeordnet. Wenn sie tatsächlich zur Durchführung käme, würden 600 Beschäftigte betroffen. Es ist noch gar nicht lange her, daß die beständige Kurzarbeit aufgehört und daß Wiedereinstellungen erfolgten, nun soll das Werk stillgelegt werden. Die Beschäftigungslage in Torgau verschleift anscheinend mit dem Wetter.

### Rauenstein

In Nummer 48 berichteten wir, daß Direktor Leuthauser die in Rauenstein noch vorhandene Porzellanfabrik demnächst wieder in Betrieb nehmen will. Wie uns nun mitgeteilt wird, soll die Betriebsangelegenheit bereits am 15. Dezember erfolgt sein. Damit bekam ein Teil der Rauensteiner Porzellaner wieder Arbeit und die Gemeinde wird dadurch etwas entlastet. Es ist zu begrüßen, daß Direktor Leuthauser gerade in der Zeit der Not auftritt, und den Betrieb in Rauenstein wieder in Gang setzt. Wieviel Arbeiter Beschäftigung fanden, ist nicht bekannt.

zung der Arbeitszeit jederzeit durch schriftliche Befehlsanweisung an die Arbeiter anordnen zu können.

An Sonn- und Feiertagen dürfen nur die notwendigen Arbeiten für Reinhaltung und Instandhaltung, durch welche die regelmäßige Fortsetzung des Betriebes bedingt ist, und Arbeiten, welche zur Verhütung des Verderbens von Arbeitserzeugnissen erforderlich sind, vorgenommen werden.

Die in § 5 angegebenen Arbeitszeiten beziehen sich nicht auf Brenner, Maschinen, Kesselheizer und Fuhrleute.

Die Arbeiter dürfen die ihnen angewiesenen Arbeitsplätze außer in Notfällen nicht verlassen. Müßiges Zusammenstehen, Lesen von Druckschriften usw. während der Arbeitszeit ist verboten.

Das unmäßige Trinken von Branntwein und anderen geistigen Getränken ist untersagt.

Das unmäßige Trinken von Branntwein und anderen geistigen Getränken ist untersagt.

Die fettgedruckten Wörter sind von uns hervorgehoben. Wir haben nur einen kleinen Teil der Bestimmungen aus der Arbeitsordnung, die 20 Paragraphen umfaßt, wiedergegeben können, aber auch diese wenigen Bestimmungen der Arbeitsordnung zeigen uns mit aller Deutlichkeit, unter welchen menschenunwürdigen Verhältnissen die Arbeiter in früherer Zeit gearbeitet haben. Arbeitszeiten von 8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends waren keine Seltenheiten. Den ganzen Sommer wurden nur Abschlagszahlungen in geringer Höhe gegeben. Der Rest des Lohnes wurde am Schlusse der Kampagne gezahlt. Die älteren Arbeiter werden sich noch sehr gut erinnern, daß es sehr oft passierte, daß auch im Herbst die Arbeiter kein Geld erhielten, weil entweder der Hiesige Meister, der meistens den Betrieb in Akord übernommen hatte, selbst kein Geld vom Meister erhielt, oder auch der Meister von vornherein darauf bedacht war, die Leute zu betrügen. Arbeitsgerichte konnte man damals nicht. Gewerbegerichte waren nur in wenigen Städten vorhanden, so daß die Klagen an den ordentlichen Gerichten eingereicht werden mußten. Gewerkschaftlich organisiert waren die Arbeiter nicht, sie standen draußen an ihren Arbeitsplätzen schutzlos da.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter diese früheren Verhältnisse wieder herbeiführen. Dazu darf es nicht kommen, daher ist es notwendig, daß alle Arbeiter sich kostenlos dem Keramischen Bund, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands, anschließen.



## Das Betriebsvermögen der Ziegel- und Zementindustrie

In der Ziegel- und Zementindustrie ist ein Kapital von 1022 Millionen Reichsmark angelegt. Diese Zahl, die das reine Vermögen angibt, verdanken wir der zweiten Einheitsbewertung für gewerbliche Betriebe, die alle Vermögenswerte ermittelt, um sie der Besteuerung in Reich, Ländern und Gemeinden einheitlich zugrundelegen. Erfasst sind 7607 Betriebe, die für die Vermögensbesteuerung von Interesse sind. Gegenüber der Vermögenssteuerstatistik haben die Einheitswerte den großen Vorteil, daß sie außer dem reinen Vermögen der Betriebsinhaber auch die fremden Mittel angeben, so daß man über den Stand der Verschuldung ein einwandfreies Bild erhält. Die hier vorliegenden Zahlen gelten für den zweiten Hauptfeststellungszeitraum von 1923 bis 1930. Der Stichtag der Erhebung liegt am 1. Januar 1928.

Von den 1022 Millionen, die in der Ziegel- und Zementindustrie arbeiten, sind 277 Millionen fremde Mittel und 667 Millionen gehören den Betriebsinhabern, wobei allerdings von der letzteren Summe 13 Millionen Schulden überschuldeter Betriebe in Abzug zu bringen sind. Von den 7607 Betrieben haben 5183 fremde Mittel aufgenommen, und zwar im Durchschnitt jeder Betrieb 72 855 RM. Es sind also nur 39 Prozent aller Betriebe schuldenfrei gewesen. Überschuldete Betriebe sind insgesamt 251 ermittelt worden. Ihre Aufnahme in die Statistik erfolgte nur dann, wenn die Betriebsinhaber Vermögen anderer Art besaßen, so daß die Erfassung trotz der Überschuldung des Gewerbebetriebs für die Steuer von Interesse war.

Im Jahre 1925 fand die erste Einheitsbewertung statt, und es liegt nahe, die Ergebnisse von 1925 und 1928 in Vergleich zu setzen, um die finanzielle Entwicklung zu verfolgen. Im Jahre 1925 waren in der Ziegel- und Zementindustrie 54 Millionen angelegt. Will man das Ergebnis von 1928 in Beziehung bringen zu dem von 1925, so ist eine Korrektur anzunehmen, da im Jahre 1928 sich der Kreis der erfaßten Betriebe erweitert hat. An Stelle der 1022 Millionen wäre eine Vergleichssumme von 966 Millionen einzusetzen, so daß immerhin zwischen 1925 und 1928 das in der Zement- und Ziegelindustrie angelegte Kapital um etwa 48 Prozent ausgeweitet hat. Es entsteht natürlich die Frage, ob diese Ausweitung auf Verände der Industrie zurückzuführen ist, und in welchem Umfang auf die Aufnahme fremden Kapitals. Im Jahre 1925 waren 1527 Millionen fremde Mittel aufgenommen, im Jahre 1928 2043 Millionen. Zwischen 1925 und 1928 sind somit 516 Millionen fremde Mittel von der Industrie aufgenommen. In dem gleichen Zeitraum hat sich aber das gesamte in der Industrie arbeitende Kapital um 311,6 Millionen erweitert, so daß rund 124 Millionen als Vermögenszuwachs der Betriebsinhaber zu verzeichnen sind.

Allerdings hat dieser Vermögenszuwachs in gewissem Umfang genau so gut das Verhältnis nicht ermittelt, lediglich rechnerischer Wert. Im Jahre 1928 nämlich fand eine Überbewertung der Betriebsgrundstücke statt, und auf deren Konto ist zum mindesten ein Teil des Vermögenszuwachses zu legen. Bei dieser Gelegenheit erhält man auch Aufschluß über den Bestand an Grundstücken, über den die Industrie verfügt. In der Ziegel- und Zementindustrie haben 80 Prozent, also vier Fünftel aller Betriebe eigene Grundstücke, und zwar ver-

fügen 6097 Betriebe über Grundstücke im Werte von 416,6 Millionen. Der Durchschnittswert der Grundstücke pro Betrieb beläuft sich auf 68 166 RM, und der Wert der Grundstücke, als Ganzes betrachtet, macht 40 Prozent vom Werte des in der Industrie arbeitenden Vermögens aus.

Im Durchschnitt arbeiten pro Betrieb 194 972 RM Kapital. Davon sind wieder im Durchschnitt fast 44 000 RM fremde Mittel, so daß sich das reine Vermögen der Betriebsinhaber, d. h. der Einheitswert auf rund 90 000 RM stellt. Dabei ist aber noch nicht dem Umstand Rechnung getragen, daß es auch überschuldete Betriebe gibt, und unter deren Einschuß würde sich der durchschnittliche Einheitswert um fast 6000 RM senken. Anschließend ist eine Uebersicht über das Vermögen und dessen Bestandteile, die fremden Mittel und die eigenen Vermögen der Betriebsinhaber für die wichtigsten Länder gegeben.

(Werte in 1000 RM.)

Länder	Reinvermögen		Fremde Mittel		Einh.-Wert
	Zahl der Betriebe	Betrag	Zahl der Betriebe	Betrag	
Preußen	4826	652 066	2238	240 879	111 787
Sachsen	889	57 502	522	82 892	54 700
Bayern	526	42 471	388	17 716	24 755
Württemberg	284	40 856	302	15 574	27 282
Nahen	266	54 526	197	18 088	38 487

Rudolf Wachtel.

## „Die gute alte Zeit“

(Den Alten zur Erinnerung, den Jungen zur Lehre.)

Legenwärtig wird soviel von der guten alten Zeit geredet, für unsere Hiesigen Kollegen aussich, davon gibt eine Arbeitervereinigung von A. Comandeur & Gedeert, Angewandte in Dahlenhausen an der Ruhr, die wir im Ausdrück wiedergeben. Kenntnis. Darin stand:

Alle 14 Tage (am Sonnabend 7 Uhr) erhält der Arbeiter eine Abschlagszahlung in seinem Gelde von 6 RM. Der Rest des Lohnes wird nach Maßgabe des Arbeitsvertrages am Schlusse der Kampagne oder bei ordnungsmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses ausgezahlt.

Die Arbeitszeit für die erwachsenen Arbeiter ist auf 17 1/2 Stunden festgesetzt und beginnt um 3 1/2 Uhr morgens und endet um 9 Uhr abends.

Eine Unterbrechung der Arbeit findet statt durch folgende Erholungsstunden:  
1. von 7 bis 7 1/2 Uhr (Frühstückerpause);  
2. von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr (Mittagspause);  
3. von 4 1/2 bis 5 Uhr (Vesperpause).  
Der Betriebsleiter behält sich jedoch vor, eine durch irgendwelche Verhältnisse, z. B. Krankheit der Arbeiter, Betriebsstörungen durch Unglücksfälle oder sonstige Veränderungen und dergleichen nötig werdende Ausdehnung oder Einschränkung

## Trostlose Zustände unter Führung der RGO.

In Gmden in Ostfriesland befindet sich eine Zieglerei, in der heute etwa 280 Personen beschäftigt werden. Das Organisationsverhältnis ist sehr schlecht. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn der Betriebsratsvorsitzende ist ein fanatischer RGO-Anhänger. Das schlechte Organisationsverhältnis und die Führung durch die RGO, lassen in nachfolgendem erkennen, wie miserabel in diesem Betrieb die Löhne und Arbeitsverhältnisse ausfallen.

Es wird bestreift in zwei Schichten gearbeitet, und zwar von 7 bis 18 Uhr und von 19 bis 8 Uhr morgens; am Sonntag abends wird 8 Stunden gearbeitet. Die Arbeitszeit beträgt demnach 56 Stunden wöchentlich = 5 Tage à 10 Stunden und 1 Tag (Sonntag) à 8 Stunden. — Dem schlechten Organisationsverhältnis entsprechend, sind auch die Löhne festgesetzt. — Ein Tarifvertrag besteht nicht. Der Lohn betrug bis Ende Oktober 1921 für den Vollarbeiter 78 Pf. Anfang November setzte die Firma den Lohn um 8 Prozent herab auf 67 Pf. Es wäre um Sache des Betriebsrates unter Führung der RGO, gewesen, gegen diesen Lohnabbau entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Das geschah jedoch nicht. Die Betriebsleitung hat 8 Betriebsvereinbarungen einbreifen. In der Nachtzeit hat die Mehrzahl der Anwesenden für die Abrechnung dieses Abganges bzw. für Vorarbeiten durch die Schlichtungsinstanzen gestimmt. Die größere Zahl der Beschäftigten in der Nachtzeit hat unter Führung der RGO, mit Mehrheit beschlossen, das Angebot der Firma abzulehnen und weiter anzunehmen. Sinterher glaubte dann die RGO, den Betrieb am Laufen zu machen, indem sie eine Streikleitung bilden wollte. Dazu ist es gar nicht erst gekommen.

Entlassungen von Arbeitern erfolgen ohne jede Mitteilung des Betriebsrates. Das Einspruchsrecht wird also nicht angewandt. Das Tollste aber ist, daß in dieser Fabrik sehr oft Überstunden verlangt werden. Eine Bezahlung derselben mit einem sonst willigen Aufschlag erfolgt jedoch nicht. Erst wenn ein Arbeiter neben seiner regelmäßigen Arbeitszeit von 56 Stunden pro Woche 8 Überstunden geleistet hat, bekommt er 4 Stunden bezahlt. Also bei 56 Arbeitsstunden wird eine Stunde bezahlt, bzw. 60 Stunden bezahlt. Ein großer Teil der Beschäftigten hat sich trotzdem mit Entlassungen einverstanden erklärt, anstatt die Arbeitszeit entsprechend zu verkürzen. Wären anstatt 56 nur 48 Stunden gearbeitet, dann hätten die im November entlassenen 12 Arbeiter weiter beschäftigt werden können.

Obwohl hier die größte Schuld an solchen Arbeitsverhältnissen auf Seiten der Arbeiter liegt, scheint aber auch der Herr Betriebsrat Nagel nicht ganz unschuldig an diesen Dingen zu sein. Vielleicht nimmt sich die Regierung vom Bezirk Aurich dieser Sache an und prüft, ob wirklich eine so lange Arbeitszeit bei dieser Massen-Arbeitslosigkeit regierungsseitig verantwortet werden kann. Die Betriebsleitung wünscht weder eine Mitwirkung des Betriebsrates, noch der Organisation und trifft alle Maßnahmen selbstherrlich. Sind die Arbeiter damit nicht zufrieden, dann wird erklärt, daß die Firma dann kein Interesse an der Fortführung des Betriebes habe, und dieser jederzeit geschlossen werden könne. Der Betrieb hat bereits einmal zwei Jahre stillgestanden und ist dann im Jahre 1928 wieder in Gang gesetzt worden, nachdem die Stadt Gmden der Betriebsleitung 40 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt hat. Es müßte also auch die Stadtverwaltung hier eingreifen und dafür sorgen, daß die überlange Arbeitszeit beseitigt wird; denn dann hätte die Stadt ja auch weniger Arbeitslosenunterstützung zu zahlen.

Es wird nachdrücklich betont, daß sich die Arbeiter dieses Betriebes auf ihre Menschwürde besinnen und Mitglied des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands werden. Die RGO, die immer mit ihrem Anfang und ihrer Organisation prahlt, hätte hier schon längst Gelegenheit gehabt, die Dinge zu bessern. Sie hat jedoch bisher noch nichts unternommen, und was sie tat, hat den Arbeitern keine Vorteile, sondern nur Nachteile gebracht. — Werben Betriebsratsamteilungen angeführt von den freien Gewerkschaften, dann weiß die RGO, nichts Besseres zu tun, als auf sie zu schimpfen, die Versammlungen zu sabotieren bzw. ganz zu verhindern.

Es wird also allerhöchste Zeit, daß sich die Arbeiter auf sich selbst besinnen und dadurch mitwirken, für den Betrieb die Löhne tariflich zu regeln und auch sonst die Lohn- und Arbeitsbedingungen menschenwürdig zu gestalten.

Das alles ist aber nur möglich, wenn sich die Arbeiter dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands anschließen.

Das alles ist aber nur möglich, wenn sich die Arbeiter dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands anschließen.

Das alles ist aber nur möglich, wenn sich die Arbeiter dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands anschließen.

Das alles ist aber nur möglich, wenn sich die Arbeiter dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands anschließen.

Das alles ist aber nur möglich, wenn sich die Arbeiter dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands anschließen.

Das alles ist aber nur möglich, wenn sich die Arbeiter dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands anschließen.

Das alles ist aber nur möglich, wenn sich die Arbeiter dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands anschließen.

Das alles ist aber nur möglich, wenn sich die Arbeiter dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands anschließen.

# Gemeinschaft und Zahlstellen

## Filmvorführungen

Stadtdorf. Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Stadtdorf, veranstaltet im Verlauf der letzten Woche in Wangelstedt, Golsbach, Eichenhausen, Borwohle, Börter und Dielmüssen Filmvorführungen. In Wangelstedt gelangte der Film „Lohnbuchhalter Krenke“ und der Jugendfilm unseres Verbandes „Freundschaft“ zur Vorführung. In allen anderen Orten wurde der größte internationale gewerkschaftliche Werbefilm unseres Verbandes, betitelt „Aufstieg“, und der Jugendfilm „Freundschaft“ gezeigt. Die Schöpfer dieser Filme, unsere Kollegen Gustav Niemann, Leiter der statistischen Abteilung unseres Hauptverbandes und Wilhelm Scheinhardt, Gauleiter des Gau I, Hannover, haben in ihrer jahrelangen Arbeit zweifellos etwas Großes und Gutes nicht nur der Mitgliedschaft unseres Verbandes, sondern der gesamten organisierten Arbeiterschaft, gegeben. Aufführend, bildend, feilschend und anfeuernd wirken die Filme auf die heute so hart bedrängte, von den Produktionsmitteln getrennte, arbeitslose, notleidende Arbeiterschaft.

In den Filmen war zu sehen, wie die Zahl der Organisierten wuchs, wie die Gewerkschaften sich zu einer Großmacht entwickelten. Der Reallohn konnte wesentlich gesteigert, die Arbeitszeit verkürzt und die Lohn- u. Arbeitsbedingungen verbessert werden. Wir haben dem Arbeiter im Betriebe eine Sprache gegeben. — Wir haben an die Stelle der 12, 14- oder 16stündigen Arbeitszeit die 8stündige Arbeitszeit gesetzt. — Wir haben der Arbeitslosigkeit die Arbeitslosenversicherung entgegengesetzt. Durch die Solidarität, durch die gegenseitige Hilfe haben wir Millionen Reichmarkt an Streik-, Gemahregel-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung wie auch Sterbe- oder Invalidengeld ausgezahlt. Ab 1. Januar 1930 wurde die Invalidenunterstützung im Verbandsverfahren monatlich für ansehnliche Invalidenunterstützung.

Seht, Arbeitssolange und -kollegen, das ist Solidarität, das ist gegenseitige Hilfe! Seht, das sind die Erfolge des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands. Haltet eurer alten Kampferprobten Organisation die Treue! Folgt nicht den Leuten, welche euch große Versprechungen machen, aber praktische Erfolge nicht aufweisen können. Jugendlicher kommt zu uns! Im Film „Freundschaft“ habt ihr gesehen, was wir von euch wollen. Wir wollen euch zu brauchbaren, körperlich und geistig gesunden Menschen machen, die den Stürmen des Lebens gewachsen sind.

Geht nicht zu den Nationalsozialisten. Diese wollen die Arbeiterschaft um einige Jahrhunderte zurückwerfen. Sie erstreben den Ständestaat. Wir, die Arbeiter, sollen wieder der letzte Stand sein. Wir sollen wieder wie einstmal die alleinigen Lastenträger und Schuttlarenschieber. — Menschen zweiter Klasse sein. Wirtschaftlich, politisch wie auch gesellschaftlich soll uns unser Mitbestimmungsrecht genommen werden. Das, was wir uns in solidarischem Handeln durch unseren Verband erkämpft haben, soll uns genommen werden.

Der überaus gute Besuch bei allen Filmveranstaltungen hat uns gezeigt, daß die Arbeiterschaft treu zu ihrem Verband steht und nicht gewillt ist, die großen Errungenschaften preiszugeben. Stärkt die Abwehrfront — bleibt euren Verband treu — werdet, soweit ihr das nicht seid, Mitglied des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands.

## Dresden, Funktionärversammlungen

In zwei stark besuchten Funktionärversammlungen in Dresden und Freital wurde am 4. und 5. Dezember zur wirtschaftlichen Lage und den Kampf um die Aufrechterhaltung der erworbenen Rechte der Arbeiterschaft Stellung genommen. In einem außerordentlich tiefgründigen Referat zeichnete das Mitglied des Hauptverbandes unserer Organisation, der Kollege Karl Müller, Hannover, ein Bild der Weltwirtschaftslage und insbesondere der Wirtschaftslage in Deutschland. Der Referent erlobt als unsere Forderung: Der fortwährende Angriff gegen den Lohnfaktor und die Lohnhöhe ist entschieden abzulehnen.

Eine Verkürzung der Arbeitszeit ist angesichts der Entwicklung unbedingt notwendig. Im weiteren Verlauf dieser Entwicklung darf ein Angriff auf die Sozialpolitik und die Sozialgesetzgebung nicht geschehen; es besteht für uns die Verpflichtung, für die Opfer der Rationalisierung einzutreten.

Scharfe Stellungnahme ist gegen die Lohn-, Tarif- und Sozialpolitik der Regierung Brünning zu erheben. Der einmütige Abwehrwille der Gewerkschaften möge der Reichsregierung als letzte Warnung dienen, denn große gewerkschaftliche Kämpfe sind unausbleiblich, wenn diese Politik weiter verfolgt wird. Drastisch herausgestellt wurde vom Referenten die Stellungnahme der Arbeitgeber und ihre Verbände zur Arbeitszeitsfrage. Dann behandelte er die arbeitnehmerfeindliche Stellung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei nach schriftlichen und rednerischen Äußerungen ihrer Führer.

Der blinde Fanatismus der NSD und ihrer NSD, die ihre Aufgabe in der Bekämpfung der Gewerkschaften anstatt des natürlichen Gegners sehen, fand ebenfalls im Referat seine Würdigung.

Mit dem Hinweis, wofür harten Kampf die Gewerkschaften zu führen haben und wie nötig die Einheitsfront der Arbeiter in ihrer Gewerkschaft ist, wurde den Funktionären mit diesem Referat bewiesen.

Im zweiten Punkt der Tagesordnung gab Kollege Grafe Bericht über den Stand unserer Tarifbewegungen. Auch er kennzeichnete die politische Lage und wies auf die Durchsetzung der Nichtwahl für die Funktionärwahlen hin.

Eine außerordentlich lebhaft diskutierte Sitzung schloß sich den Ausführungen der Referenten an. Aus ihr war zu entnehmen, daß Funktionäre und Mitglieder der Gewerkschaften bereit sind, ihre Rechte bis zum äußersten zu verteidigen.

## Jahresfeier, Gründungsfest

Am 28. November 1931 feierte unsere Zahlstelle das 25-jährige Bestehen und gleichzeitig die 25-jährige Zugehörigkeit zur Organisation von 46 männlichen und zwei weiblichen Mitgliedern. Fast alle Jubilare hatten sich dazu eingefunden. Mit besonderer Genugtuung entnahmen die Jubilare die Ehrenurkunde des Hauptverbandes sowie das Buch der Verbandsgeschichte „25 Jahre Kampf“. Neben diesen Ehrenurkunden konnte noch ein kleiner finanzieller Aufschuß an die Jubilare zur Feier geleistet werden. Auch dieser löste Befriedigung aus; trug er doch dazu bei, die Härten des Alltagslebens für wenige Stunden zu vergehen. Musikalische und humorvolle Darbietungen ergänzten die Feier des Tages. Der Kollege Hilpert begrüßte neben allen Anwesenden den Kollegen Hilpert, Erfurt, als Mitbegründer der Zahlstelle und den Kollegen Schönfeld von der Gauleitung in Erfurt, im besonderen die Jubilare mit ihren Frauen. Er betonte, daß die Zahlstellenleitung besonderen Wert auf die Anwesenheit der Frauen der Jubilare lege, denn auch sie sind Mitstreiter im Leben um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen ihrer Männer und somit der gesamten

Lebenshaltung der Familie. Besonders mahnte er auch die Jugend, mitzukämpfen und auszuhalten im Geiste der Jubilare. Kollege Hilpert schloß mit Dankworten an die Jubilare und wünschte auch in Zukunft, gemeinsam zu kämpfen für die und mit der Organisation. Der Kollege Pfeiffer, Erfurt, als Mitbegründer der Zahlstelle schloß in interessanten Ausführungen seine Tätigkeit in der wilhelminischen und Nachkriegszeit. Auch der Kollege Popp vom Ortsauschuß des NSD, begrüßte unsere Jubilare und die 25-jährige Zahlstellenfeier. Der Kollege Schönfeld von der Gauleitung Erfurt übermittelte die Grüße der Gauleitung und des Hauptverbandes und dankte den Jubilaren. Den Dank der Jubilare überbrachte der Kollege Bach mit der Zusicherung, auch weiterhin treu zum Verbands zu stehen und an der weiteren Ausbreitung des Organisationsgedankens mitzuhelfen. Nach den gemachten Ausführungen unterhielten sich die Anwesenden noch lange in recht fröhlicher Stimmung.

## Kalender der Notverordnung

Die neue Notverordnung bringt zahlreiche einschneidende Bestimmungen, die zu den verschiedensten Zeitpunkten in Kraft treten. Ein kurzer Überblick wird eine Kenntnis der zahlreicheren Vorschriften erleichtern:

Sofort tritt in Kraft das allgemeine Uniformverbot, ferner das Verbot politischer Versammlungen und die Vorschrift gegen den Waffennikbrauch. Die Bestimmungen über den Ehrenschutz der im öffentlichen Leben stehenden Personen sind auch mit sofortiger Wirkung verkraftet worden. Unrentable Zwangsversteigerungen von Grundstücken sind nicht zulässig.

Am 16. Dezember werden die Gütertarife der Eisenbahn im Werte von rund 300 Millionen RM gesenkt. Bis zum 19. Dezember werden alle 5000 Tarifverträge im Sinne einer Lohnsenkung ergänzt.

Am 1. Januar 1932 werden alle Beamtengehälter um 9 Prozent, die Löhne der Staatsarbeiter und Angestellten um 10 Prozent gesenkt.

Am gleichen Termin werden die Mieten der Altmwohnungen um 10 Prozent des Betrages der Friedensmiete herabgesetzt. Auch für Neubauwohnungen sind Preisentwürfe vorgesehn.

Die Umsatzsteuer wird auf 2 Prozent erhöht. Die Steuerzuschläge, die bei verspäteter Zahlung bisher 120 Prozent betragen, werden auf 12 Prozent herabgesetzt. Niemand braucht nach dem 1. Januar mehr die unerhöht hohen Zuschläge zu zahlen. Die Reichsfluchtsteuer für Großverdiener, die ins Ausland gegangen sind oder gehen wollen, tritt in Kraft.

Alle Zinsen für festverzinsliche Wertpapiere und Hypotheken werden nach einem bestimmten Schlüssel herabgesetzt. Die Preise für Warenartikel, Eisen und Metallwaren, Kohlen usw. werden um 10 Prozent gesenkt.

Für Wertpapiergeschäfte, die die Banken unter sich abmachen, tritt eine Steuer in Kraft. In der Unfallversicherung fallen vom 1. Januar ab alle kleinen Renten fort, wodurch 400 000 Rentempfangler betroffen werden. Die Vereinbarung

zwischen Arbeitern und Krankenkassen tritt durch die Notverordnung in Kraft.

Am 5. Januar ist der letzte Termin zur Kündigung der Wohnungen, die eine zu hohe Miete kosten. Die Kündigung erfolgt zum 31. März 1932, falls der Hauseigentümer sich im Laufe des Jahres 1931 mit dem Mieter noch nicht auf eine Senkung der Mieten um mindestens 20 Prozent geeinigt hat. In diesem Falle hat der Mieter kein Recht zur Kündigung, sondern der Vertrag bleibt bestehen.

Im Januar können Härten, die durch Lohnsenkungen entstanden sind, durch Schlichtungsverhandlungen beseitigt werden.

Am 10. März 1932 müssen die Einkommensteuervorauszahlungen geleistet werden, die am 10. April normal fällig gewesen wären. Dadurch soll der Fehlbetrag des Etats 1931 gedeckt werden. Die Vorauszahlungen vom 10. April 1932 fallen weg.

Am 31. März können die Hauszinssteuern durch Zahlung eines dreifachen Jahresbetrages abgelöst werden. Die Hauszinssteuer wird ab 1. April auf 20 Prozent des jetzigen Satzes gesenkt. Bis zum 1. April 1940 erfolgen weitere Senkungen. Am 1. April 1940 fällt die Hauszinssteuer fort. Wer nicht am 31. März ablösen will, kann es bis zum 31. März 1934 tun. Dann muß er aber das Dreieinhalbfache des Jahresbetrages zahlen. Wer auch dann nicht die Ablösung vornimmt, zahlt die, jeweils in den einzelnen Jahren vorgezeichneten Summen, die vom 1. April 1935 bis 1. April 1937 75 Prozent, von da bis 1940 50 Prozent des jetzigen Satzes betragen.

Am 30. April werden alle Gehalts- und Lohnsätze außer Kraft gesetzt, die nicht vom Schlichter über diesen Termin verlängert worden sind.

## Literarisches

Der widerlegte Dolchstoß. Dr. Rolf Balthé: „Der Zusammenbruch.“ Herausgeber: Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Berlin SW 68, 40 Seiten. Mit Umschlag und Bild. Preis 15 Pf. 1931. — Das Heftchen ist so wissens- und lesenswert, daß es in keinem Arbeiterhaushalt fehlen sollte. „Der Zusammenbruch“ ist eine der Schriften, die bei den Arbeitern und ihren Angehörigen von Hand zu Hand gehen und gelesen werden müssen. Es gibt Aufklärung über den Krieg, wie er war und wie er endete, bei Millionen Menschen zu verbreiten, deshalb ist die Broschüre in Massen abzusetzen. Tragt allerorts zur Volksaufklärung bei und kauft das Werkchen.

Wettrennen nach dem Glück. In Deutschland ist das Wort „Weltrevolution“ sehr schnell auf den Müllhaufen erledigter Phrasen geworden worden. Es hat keine fünf Jahre gedauert, und das große Wort, das so schnell Mode geworden war, konnte kaum ausgesprochen werden, ohne ironisches Gelächter zu erregen. Inzwischen haben die Ereignisse uns Geduld beigebracht, auch etwas Geduld mit der Geschichte. Was sind zwei Jahrzehnte im Reichen der Jahrhunderte? Wir sind heute schon etwas weltgeschichtlich zu denken. Und plötzlich begreifen wir, daß das seinerzeit so schnell aufgegriffene Wort „Weltrevolution“ doch mehr ist als eine Phrase. Die Revolution kann von Zwischenerufen unterbrochen werden, aber sie hat das Wort. Das neue Buch von Max Barthel ist geeignet, uns diese Tatsache ahnen zu lassen. Erzählungen nennt Max Barthel die großen Hauptkapitel seines Buches, das unter dem Titel „Wettrennen nach dem Glück“ bei der Buchverlagsanstalt Gutenberg, Berlin (in Leinen 3 RM) erschienen ist. Eine Erzählung ist dabei: „Weidner hat recht.“ Sie hat eine führende Stellung in diesem Buch. Die ausdrucksvolle Sprache, die Fülle der Ereignisse und Gestalten, die Heterkeit eines Menschen, der viel gesehen und viel erfahren hat, alles das zeichnet das neue Buch von Max Barthel aus.

## Ausschlüsse

Ausschlüsse wurden auf Grund des § 14, Ziff. 3a, in Verbindung mit § 14, Ziff. 5, die bisherigen Mitglieder der Zahlstelle Markredwitz: Baptit Panzer, Buch-Nr. 1 072 367, Daniel Weigl, Buch-Nr. 1 072 340. — Ausschlüsse wurden auf Grund des § 14 Ziffer 3a und d in Verbindung mit § 14 Ziffer 5 des Statuts die bisherigen Mitglieder der Zahlstelle Waldsassen: Georg Bauer, Mitgli.-Nr. 940 351; Christoph Klingner, Mitgli.-Nr. 1 055 602.



## Wirtschaftskrise und Jugendarbeit

Wir leben in einer wirtschaftlichen Depression, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Das privatkapitalistische Wirtschaftssystem ist bis in seine tiefsten Tiefen erschüttert. Es hat bewiesen, daß es nicht mehr imstande ist, das gesamte deutsche Wirtschaftsleben zu beherrschen, es ist am Ende seiner Laufbahn angelangt. Groß ist die Schuld, die es auf sich geladen und ungeheuer das Elend, das es dem arbeitenden Volke gebracht hat. Millionen von Menschen stehen heute im Leben ohne Arbeit, ohne Brot, sind ausgeschlossen vom Produktionsprozess, und somit ihrer sicheren Existenz beraubt, weil die kapitalistische Wirtschaftsordnung, die niemals imstande ist, Herstellung und Verbrauch der Ware in ein gesundes Verhältnis zueinander zu bringen, ihnen das Recht auf Arbeit verweigert. Tausende von Arbeitervätern und -müttern sehen mit Bangen dem Winter entgegen und fragen sich verzweifelt, was noch werden soll. Not und Elend lastet wie ein Alp auf den bedrückten Menschen und droht, in immer schrecklicherem Ausmaße um sich zu greifen. Es ist ein einziges Kämpfen und Ringen um Arbeit, Brot und Leben.

Und im Mittelpunkt dieses Kampfes steht heute die proletarische Jugend, der besonders in der gegenwärtigen Zeit volle Beachtung und Aufmerksamkeit gebührt. Vorberock der Kapitalismus auch von der arbeitenden Jugend seine Opfer und Tausende von jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen sind es, die heute ebenfalls unter dem harten Druck der schweren Wirtschaftskrise, die ja nur eine Auswirkung des verjüngenden Kapitalismus ist, schwer zu leiden haben, denen man den festen Boden der Arbeit unter den Füßen weggenommen hat, die nun im Leben stehen, zwecklos und ohne Ziel, ausgeliefert der sozialen Not und den vielerlei Gefahren, die die Arbeitslosigkeit mit sich bringt; denn daß die Arbeitslosigkeit mit ihrem ewig grauen Einzelne eine große seelische Gefahr für den jungen Menschen bedeutet, wird heute wohl von keinem vernünftigen Menschen mehr bestritten werden. Die Jugend mit ihrem Drang nach Freude und Frohsinn, mit ihrem ewigen Sehnen nach Licht und Sonne, deren Herz noch erfüllt ist von großem Glauben an das Leben und an die Zukunft, diese Jugend kann den Anforderungen, die das gähnend leere, inhaltslose Leben des dauernden Nichtslebens an sie stellt, nicht in erforderlicher Maße gewachsen sein und das Eintönige, Freudelose des täglichen Lebens, das nichts anderes bringt als immer die gleiche Not, die bangen, zermürbenden Sorgen um die Zukunft, um die Existenz, das nichts anderes ist, als dauernder, harter Daseinskampf schon in den frühesten Jugendjahren, das alles trägt ganz naturgemäß dazu bei, das Seelenleben des jungen Menschen unheilvoll zu beeinflussen, seine Widerstandskraft zu schwächen, ihn vorzeitig müde und nutzlos zu machen und so in eine seelische Depression zu führen, die dem Einzelnen sehr zum Verhängnis werden kann.

Aus diesen Gründen muß heute alles daran gesetzt werden, um das Los der Jugend wenigstens einigermaßen zu bessern, muß vor allem die arbeitende Klasse darauf bedacht sein, daß ihre Jugend, die doch die Zukunft des Volkes ist, die das Schicksal einer neuen Welt in Händen trägt, nicht veramtungslosen Katastrophopolitiken von rechts und links in die Schlingen läuft, die mit leeren Versprechungen und hohlen Phrasen besonders die arbeitende Jugend zu betören suchen, um sie dann als willkommenes Werkzeug für ihre schwarzen Pläne zu gebrauchen. Und solche verwerderischen Kräfte sind ja genug am Werke, die die gegenwärtige Not und die Ver-

zweiflungstimmung als willkommene Gelegenheit zur Ausübung ihrer arbeitereindlichen Tätigkeit benützen, die mit den verwerflichsten Mitteln gegen die freiorganisierte Arbeiterschaft und auch gegen die freien Jugendvereine ins Feld ziehen und für ihre Ideen Propaganda machen.

Da sind die Herren vom Dakenkreuz, die der Jugend ein „freies, besseres Dasein“ im Dritten Reich unter der Diktatur des Herrn Hitler versprechen auf der einen Seite, und auf der anderen Seite stehen die Kommunisten als Vertreter der Arbeiterklasse. Und dabei denken beide Teile gar nicht daran, die Lebenslage der Schaffenden in Wahrheit besserstellen zu wollen. Solche schönen Versprechungen sollen ja nur Bodmittel sein, sollen nur dazu dienen, die Jugend einzufangen und für sich zu gewinnen. Aber die verwerfliche Arbeit dieser Herrschaften wird erfolglos bleiben, denn die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft steht auf ihrem Posten und die arbeitende Jugend, die in den gewerkschaftlichen Jugendgruppen nicht mit nie erfüllbaren Versprechungen über die Not hintweggetröstet wird, sondern die hier Aufklärung erhält über die wahren wirtschaftlichen Zusammenhänge und die Ursachen des großen Massenelends, die weiß, was sie von diesen Leuten zu halten hat, und daß weder das Dritte Reich der Nazisten noch die Phrasendrescherei der Kommunisten uns ein besseres Dasein bringen kann. Die Lebenslage der unterdrückten Klasse kann einzig und allein verbessert werden durch den Kampf der freien Gewerkschaften und die endliche Verwirklichung der sozialistischen Ideen. Aber dazu ist es auch vor allem notwendig, daß der Weg, der die Arbeiterschaft aus dem Dunkel der Gegenwart in eine leuchtvolle Zukunft führen soll, von allen Arbeitenden erkannt und beschritten wird; denn nur wenn die arbeitende Klasse in ihren Organisationen einzig und geschlossen ist, kann sie ihr großes Ziel, die bestehende kapitalistische Wirtschaftsordnung umzuwandeln in eine sozialistische, in eine Welt des Friedens und der Gerechtigkeit, erreichen. Und da haben vor allem wir Jungen, die wir von unseren Vätern die Vollendung dieses großen Wertes gleichsam als Erbe übertragen bekommen haben, die heilige Pflicht und Aufgabe, mit all unserer Kraft dafür einzutreten und zu kämpfen für die hohe gemeinsame Sache der Arbeiterbewegung. Und da wollen wir auch besonders an die uns noch fernstehenden Arbeitsbrüder und -schwestern herantreten, die infolge der politischen Wirren noch nicht den Weg zu uns gefunden haben, wollen wir es uns zur Aufgabe machen, sie für unsere Ideen zu gewinnen. Sie einzureihen in das große Heer der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterjugend auf daß sie hier mit uns kämpfen für eine schönere Zukunft, für eine bessere Welt! Und an unsere arbeitslosen Kolleginnen und Kollegen, die ein so hartes Los zu tragen haben, die von der gegenwärtigen Krise am schwersten betroffen sind und die trotzdem noch nicht erkannt haben, wer allein die Schuldigen an ihrem Elend sind, ihnen allen rufen wir unsere Mahnung zu: Kommt zu uns, organisiert euch in euren Verbänden! Trete ein in unsere Jugendgruppen, damit ihr in den gemeinsamen Jugendabenden wieder Freude und Frohsinn kennen lernt, damit ihr in Gemeinschaft mit euren Klassengenossen für Besserstellung eurer Lebenslage kämpft. Wenn wir zusammenhalten, werden wir auch diese Zeiten der Not siegreich überwinden und um so schöner wird dann auch uns ein Frühling blühen und in der neuen Welt, die wir erbauen, pflanzen wir der Freiheit rotes Banner auf.

Johanna Wirth

# UNTERHALTUNG UND WISSEN

## Wer zuletzt lacht . . .

Sie alle kennen ja die Juwelen, die sich Gloria Harrington aus ihren fünf Ehen zusammengebracht hat. Als ich damals las, daß Gloria Schmuck in einer schönen Nacht verschwunden war, war ich ehrlich froh darüber. Warum brauchte sich auch die alte Hexe jede Woche im vollen Kriesschmuck neu fotografieren zu lassen? Vielleicht sollte man besser sagen: warum mußten die Bilderredakteure aller Sonntagszeitungen ihr Bild immer wieder veröffentlichen. Das Komische an diesen Bildern war das rätselhafte Lächeln Gloria's, wenn sie sich da glitzernd wie ein Kristallleuchter präsentierte. Drüben in Paris soll es ja ein Bild geben, das ähnlich rätselhaft und unverschämmt lächelt.

Wie dem auch sei, die Polizei machte jedenfalls eine Riesensache daraus, und wie das so üblich ist, hatten sie im Hauptquartier nichts Besseres zu tun, als den Reportern „vertrauliche Informationen“ zu geben, als ob Reporter Vertrauen verdienen und als ob Spitzbuben nicht lesen könnten. Aber das war nicht alles, was die Polizei tat. Sie hatte tatsächlich eine Elster entdeckt, die mit den Juwelen in Verbindung stand, und dieser Galgenvogel hieß Jelly Roll Grogan. Nur eine Frage von Stunden behaupteten sie im Hauptquartier, bis sie ihn gefaßt hätten.

Aus irgendeinem Grunde dachte ich an diesen Einbruch den ganzen Tag und noch abends, als ich in den Uoberlandombus nach Detroit einstieg. Ich war damals nicht allzugut bei Kasse, und es war der billigste Weg, dorthin zu kommen. Wenn es ein bißchen länger dauerte als mit der Bahn, so konnte man doch in diesen großen Polstersitzen bequem genug schlafen. Der Bus war beinahe besetzt, als wir Chicago verließen, und an der 83. Street bekamen wir noch zwei Fahrgäste. Eine dicke alte Frau kletterte herein und plumpste in den Sitz neben der Tür, und ein kleiner hagerer Mann belegte den Sessel neben ihr.

Ich habe Augen im Kopf und sah, daß er aus irgendeinem Grunde schrecklich nervös war, und obwohl es eine ekelhafte warme Augustnacht war, hatte er seine Reisesemmel bis über die Ohren gezogen. Ein bißchen komisch war das, während wir anderen unsere Hüte oben im Netz hatten oder uns mit innen Luft zufächelten. Aber wenn man damit anfängt, sich zu wundern, warum die Leute komische Dinge tun, dann hat man für nichts anderes mehr Zeit. Ich bekümmerte mich nicht weiter darum und schloß bald ein.

Es mußte schon bald morgen sein, als ich fühlte, wie mich jemand schüttelte. Kein anderer als der kleine Mann neben mir. Sie können sich denken, wie schnell ich wach wurde, als ich sah, daß er ein paar Handfesseln und eine Pistole hielt, aber er war selbst aufgeregt genug.

„Hören Sie, Sir“, flüsterte er, „ich muß eine Verhaftung vornehmen und fordere Sie zur Hilfeleistung auf. Als guter Bürger werden Sie mir sie nicht verweigern.“

„Das kommt auf die Umstände an“, sagte ich vorsichtig.

„Sie brauchen nichts zu tun, als der dicken Frau dahinten die Fesseln anzulegen, während ich sie in Schach halte. Sie können doch einem Kriminalbeamten nicht Ihre Hilfe verweigern. Wenn ich in dem Tumult, den die anderen Reisenden

vermutlich machen, allein vorgehe, wird mir der Verbrecher unmöglich entkommen.“

„Was für ein Einbrecher?“, fragte ich, ganz aufgeregt darüber, so dicht neben einem richtigen Detektiv zu sitzen.

„Jolly Roll Grogan“, sagte der Beamte und zeigte vorsichtig nach der fetten Frau hin, die schlaftrig in ihrem Sitz hin und her schaukelte. „Er hat sich verkleidet, aber ich bin ihm schon den ganzen Tag auf der Spur. Er muß die Harrington-Juwelen bei sich tragen.“

„Warum zum Teufel haben Sie ihn denn nicht vorher verhaftet?“, fragte ich, „wenn Sie schon den ganzen Tag hinter ihm her sind?“

„Ich mußte warten, bis er nicht mehr aufpaßt“, sagte der Detektiv. „Grogan ist vorflucht schnell mit der Pistole, wenn er eine Chance dazu hat.“

„So“, antwortete ich, „und ich soll Ihnen die Chance abnehmen?“

„Aber seien Sie doch vernünftig, Sie laufen doch keine Gefahr. Sie legen ihm die Fesseln an, und wenn er sich rührt, schleife ich ihn über den Haufen.“

„Und was bekomme ich dafür?“, fragte ich.

Der Detektiv war offenbar nervös. Er schob die Mütze zurück, um sich den Schweiß von der Stirn zu wischen. Aber als er die Mütze zurückschob, sah ich etwas, das sehr lehrreich für mich war. „Die Versicherungsgesellschaft hat zehntausend Dollar Belohnung ausgesetzt“, sagte der Detektiv. „Ich als Beamter bekomme davon nichts. Aber wenn Sie mir helfen — kommen Sie schon“, murmelte er und drückte mir die Fesseln in die Hand.

Well, die Sache war in einer Minute vorbei, ehe noch die Passagiere soweit aufgewacht waren, um schreien zu können. Wenn ein Spitzbube aufwacht mit einer Pistole unter der Nase, dann verhält er sich gewöhnlich ruhig. Das tat auch Grogan, obwohl er seine Zunge genügend bewegte. Ich hatte ihn gefesselt, und der Detektiv durchsuchte ihn. Erst kamen zwei Pistolen zum Vorschein und dann ein Lederbeutel, dessen Inhalt sich Gloria in fünf Ehen angesammelt hatte. Der nervöse kleine Detektiv zog die berühmte Perlenkette heraus, das diamantbesetzte Hundehalsband und genug Ringe, um zehn anspruchsvolle Frauen zu blenden. Während die Reisenden sprachlos darauf starrten, lachte er spöttisch.

„Scheint ja alles da zu sein, Jelly Roll, mein Junge“, zirpte er. Er wandte sich dem Chauffeur zu, der auf das Notensignal eines Passagiers gehremst hatte und jetzt mit offenen Augen in der Tür stand. „Sagen Sie, Chauffeur, sind wir jetzt nicht irgendwo in der Gegend von Ann Harbour?“

„Direkt davor, Inspektor“, sagte der Chauffeur.

„Alright, fahren Sie zum nächsten Hotel, damit ich nach Chicago zum Hauptquartier telefonieren kann“, befahl der Detektiv und steckte den Lederbeutel ein.

„Einen Augenblick“, sagte ich, als der Autobus vor einem nachdunklen Gebäude vorfuhr und der Detektiv sich zum Aussteigen fertigmachte. „Wissen Sie, Inspektor, wir fühlen uns alle ein bißchen unbehaglich, allein mit einem Verbrecher.“

Wollen Sie mir nicht Ihre Pistole leihen, während Sie telefonieren?“

„So ein großer Gorilla wie Sie hat vor einer gefesselten „Frau“ Angst?“ sagte er verächtlich.

Die anderen Passagiere lachten. „Nein“, antwortete ich, „ich bin nur neugierig.“

„Worauf neugierig?“, fragte der Kleine.

„Das sind keine Polizeifesseln“, schrie ich. „und Ihre Pistole sollte so aussehen. Aber das tut sie nicht.“ Bei diesen Worten hielt ich ihm einen Dienstrevolver unter die Nase, ehe er selbst zielen konnte. „Hände hoch, du Ratte!“

Während seine Hände noch in die Höhe flogen, schlug ich ihm die Mütze herunter. Sein Kopf mit echtem Zuehthaarschnitt sah so aus, daß man den armen Jelly Roll daneben für eine Missionarfrau hätte halten können.

„Gut für Sie, Sir“, lachte der Chauffeur, als ich die beiden zusammenfesselte, „das konnte man ja sofort sehen, daß dieser kleine Galgenvogel kein Detektiv war.“

„Ein paar gewöhnliche Einbrecher“, antwortete ich schnell, fügte dann aber freundlicher hinzu: „Im Vertrauen gesagt, wollte der Kleine selber die Juwelen klauen. Jelly Roll ist ihm zuvorgekommen. Kein Wunder, daß er ihm nachher immer auf der Spur geblieben ist, um ihm die Beute doch noch abzunehmen. Er hätte sich kaum einen besseren Platz dafür aussuchen können als einen Nachtautobus, wenn ich nicht zufällig mitgefahren wäre. Ich hätte mir ja nichts gedacht, wenn ich nicht den Sing-Sing-Haarschnitt gesehen hätte. Stimmt das, Birschenchen?“ fragte ich und gab ihm eine dritte Gradermahnung hinter die Ohren.

Der Verbrecher wagte nicht zu widersprechen. Ich nahm die beiden mit bis Michigan-Zentralbahnhof, und der Chauffeur half mir, sie in den Gepäckraum zu bringen, während ich zur nächsten Polizeiwache telephonierte.

Es war einen Monat später. Das Publikum hatte den ganzen Harrington-Fall schon längst vergessen. Die Zeitungen und die Einbrecher leben ja nicht monatlang von einem Juwelenraub. Ich war damals geschäftlich unten in New Orleans, als ich den wirklichen Schluß der Geschichte zufällig hörte.

Dieser Schluß war ein richtiger Schok für mich, denn ich war doch schließlich, wie ich schon erzählte, in der Sache tätig gewesen. Für ein paar Augenblicke drehte sich das kleinschmutzige Hinterzimmer in der Ramppart Street wie ein Karussell.

„Was“, rief ich French Louis zu, der mir die Geschichte erzählte, „was“, eine Frau wie Gloria Harrington soll falschen Schmuck tragen? Mit mir kannst du das nicht machen, Louis.“

Louis nahm die Lupo aus dem Auge und schob seine Säureflasche außer Grifffweite. „Merde“, brüllte er, „denkst du, ein Mann in meiner Stellung würde dich anfragen?“

„Nicht unter diesen Umständen“, sagte ich zu dem schliefriegen alten Hehler, und packte den Schmuck wieder in den Beutel. Aber jetzt verstand ich, warum Gloria immer so heimtückisch gelacht hatte, wenn sie sich und ihren Schmuck photographieren ließ. Das gemeine Luder hatte von der Versicherungsgesellschaft hunderttausend Dollar bekommen, und ich hatte — die Reisespesen. Stewart Robertson.

## Das Meisterwerk

„Der Herr Direktor ist stark beschäftigt“, kam der Diener zurück. „Er läßt fragen, in welcher Angelegenheit der Herr kommt. Wenn es sich um ein Manuskript handelt, so möchte Sie es nur hierlassen . . .“

Hans ließ den Mann ruhig ausreden, sagte dann gelassen: „Melden Sie dem Herrn Direktor, daß ich in einer wichtigen, in einer sehr wichtigen Sache komme!“ . . .

Der Diener entfernte sich, und Hans blieb abermals allein. Er mußte lange warten, so hatte er Muße, das Wunderbare der Ereignisse der letzten vierundzwanzig Stunden nochmals sich durch den Kopf gehen zu lassen.

Er war vor zwei Tagen aus Südamerika zurückgekehrt. Nach einer Abwesenheit von zweiundzwanzig Jahren und ohne das erhoffte große Vermögen und mit einem kranken Herzen.

Müde und erschöpft von der langen Seereise, beschloß Hans, einige Tage in Hamburg auszuruhen, bevor er die Reise nach seiner thüringischen Heimat fortsetzte.

Am folgenden Tage, nach einem wohltuenden langen Schlaf, verließ er sein Hotel zu einem Spaziergang. Von einem plötzlichen Regenguß in einer der engen Gassen der Altstadt überrascht, flüchtete Hans unter ein Haustor. Zwanzig Minuten stand er hier, ohne daß der Regen nachließ. Da bemerkte er, daß sich im Hans ein kleiner Bücherladen befand. Um die Zeit zu vertreiben, stellte er sich dicht vor das schmale Schaufenster, wo er gegen den Regen geschützt war, und betrachtete interessiert die ausgestellten Bücher. Und griff plötzlich krampfhaft nach seinem kranken Herzen; er mußte sich an die Glasscheibe lehnen, um nicht umzufallen. Zwischen den zahlreichen neuen und antiquarischen Büchern lag ein ziemlich dicker, hellblauer Band, auf welchem ein breiter, gelber Zettel haftete mit der Aufschrift: „Das berühmte Meisterwerk. Auflage 400 000. . . Das so gerühmte Buch betitelt sich „Liebe, die tötet. Roman von Hans Karl.“

Es war sein Werk, das erste und einzige. Er hatte den Roman in seiner Jugend geschrieben und nach langen vergeblichen Versuchen kurz vor seiner Auswanderung endlich einen Verleger dafür gefunden. Das Honorar war lächerlich gering, doch es ermöglichte ihm immerhin die Reise nach dem Lande seiner Sehnsucht, von wo er nach wenigen Jahren als steinreicher Mann zurückzukehren gedachte.

Es kam natürlich anders. Die Jahre verstrichen in unruhigem Kampf um das tägliche Dasein, ohne Aussicht Vermögen zu bringen. Zweimal hatte er im ersten Jahre seines überseeischen Aufenthalts bei der Verlagsfirma nach dem Erfolg seines Werkes nachgefragt. Voller Hoffnung, denn er sollte bei etwaigen weiteren Aufträgen des Romans einen verhältnismäßig hohen Anteil des Gewinnes erhalten. Allein auf beide Briefe bekam er die Antwort, daß selbst von der an und für sich geringen Auflage nur ein Bruchteil verkauft war.

Dann zog Karl, um seine Verdienstmöglichkeiten zu verbessern, nach dem Innern Brasiliens. Und in der unerbittlichen und anstrengenden Jagd nach dem Glück, die jetzt folgte, vergaß er gänzlich seinen Roman und den einst erträumten Ruhm.

Nach vielen Schwankungen des Glücks sah er sich endlich nach einem Aufenthalt von mehr als zwei Jahrzehnten genötigt, nach Europa zurückzukehren, denn sein von dem wüsteren Klima geschwächtes Herz drohte gänzlich zu versagen, im Falle er nicht schleunigst heimkehrte. Er tat es kurz entschlossen und mit einer Ersparnis von nur wenigen tausend Mark.

Und erfuhr auf eine so sonderbare Weise schon am ersten Tage seines Aufenthaltes in Hamburg, daß er ein berühmter

Mann war — vielleicht schon seit Jahren — und reich, denn sein Guthaben bei der Verlagsfirma mußte von ansehnlicher Höhe sein. Hans staunte gar nicht, daß er über das wunderbare Schicksal seines Werkes niemals etwas erfahren hatte, denn er hatte alle Beziehungen, weil er keine Verwandten besaß, mit der Heimat abgebrochen. Las höchst selten deutsche Zeitungen und verbrachte sein Leben jahrelang in einem unzugänglichen Winkel des brasilianischen Urwaldes.

Wie unerforscht sind die Wege des Schicksals, dachte Hans; so mußte er also nicht als Zigarrenhändler — denn zu anderem langten kaum seine dürftigen Ersparnisse — seine Tage beenden. Ein angenehmes und sorgenloses Dasein, umwoben von Ruhm, stand vor ihm.

Und Hans fühlte sich seit Jahren das erstmal wieder jung und fröhlich. Er vergaß sein krankes Herz, das jahrelange, anstrengende Schuffen im fremden Lande, die häufigen Schicksalsschläge.

Ungeachtet des noch immer strömenden Regens rannte er glückstrunken und mit entblößtem Haupt nach seinem Hotel.

Der Portier blickte erstaunt auf den vor Nässe triefenden, sonderbaren Gast, der sich erregt nach dem nächsten Zege nach Berlin erkundigte und ihm den Auftrag gab, eine Fahrkarte der ersten Klasse zu beschaffen. Er beschloß sofort einen fünfzigprozentigen Aufschlag auf den Zimmerpreis.

Hans kam spät nachts in Berlin an. Verbrachte eine schlaflose Nacht in einem großen Hotel und war schon um sieben Uhr morgens auf den Beinen.

Zwei Stunden später stand er vor dem großen Verlagshaus, dessen Adresse er aus dem Telefonbuch erkundschafft hatte. Er fand es selbstverständlich, daß der Verlag, der zu seiner Zeit im Hinterhofe eines alten Hauses zwei kleine Räume innachate, jetzt ein großes Gebäude besaß.

„Herr Direktor läßt bitten . . .“ Hans schreckte auf aus seinen Träumen und folgte mit unsicheren Schritten dem Diener.

Ein noch junger Herr erhob sich von seinem gepolsterten, bequemen Stuhl.

„Mit was kann ich Ihnen dienen, mein Herr?“ fragte er in freundlichem Tone.

Hans sammelte sich.

„Ich bin Hans Karl . . . Hans Karl, der Autor der Liebe,“

„Ja.“

„Wirkung blieb aus.“

Der Direktor wiederholte seine Frage, jetzt schon etwas ungeduldig: „Was steht zu Diensten?“

Der Mann vor ihm mit den leidenden Zügen wurde verwirrt.

„Aber, mein Herr“, stammelte er, „ich sagte Ihnen schon, daß ich der Verfasser der „Liebe, die tötet“ bin, des Werkes, das bei Ihnen eine Auflage von 400 000 Exemplaren erzielte. Ich will meine Tantieme haben.“

Jetzt war es der Direktor, der verwirrt auf seinen Besucher blickte.

„Herr, wenn Sie sich einen Aprilscherz erlauben“, rief er voller Ungeduld, „so sind Sie auf falscher Stelle . . .“ und er erhob sich.

Eine furchtbare Erregung bemächtigte sich Hansens. Also betrügen wollte man ihn um den verdienten Lohn und Ruhm, ihn, den sie für verschollen, für längst gestorben hielten. Er öffnete den Mund, um seiner ganzen Empörung Lauf zu lassen. Allein, kein Laut kam aus seiner Kehle, seine Hände zitterten krampfhaft zur Linken Brustseite empor, und lautlos sank er zusammen. Die große Erregung setzte den Schlag des kranken Herzens für immer aus.

Beinahe zur selben Zeit, als sich dieses tragische Vorkommnis in dem Berliner Verlagshaus ereignete, trat in ein kleines Hamburger Buchantiquariat ein junges Dienstmädchen und verlangte den Liebeshriefsteller, der sich im Schaufenster für 150 Reichspfennig anpreis. Der kleine runde Buchhändler öffnete behäbig den kleinen Schaufensterkasten, um das verlangte Buch herauszuholen. Dabei fiel sein Blick auf einen hellblauen Band, auf dem ein breiter gelber Zettel haftete mit der Aufschrift: „Das berühmte Meisterwerk. Auflage 400 000 . . .“ Er schüttelte den Kopf, nahm den gelben Zettel und heftete ihn auf das Buch in der oberen Reihe, einen vielgelesenen Roman eines berühmten Schriftstellers, der in acht Sprachen übersetzt worden war, und von dem sich der Zettel gelöst hatte. André Poltzer.

## Trotziger Glaube

Wer von starkem Willen durchdrungen ist, der hat auch die Kraft, aus dem Willen zu schaffen. Ich will — und es wird. Wir wollen — und wir werden es schaffen!

Und wir wollen, weil uns ein glühendes menschliches Fühlen erfüllt. Auch du sollst es besser haben als heute, Bruder. Auch du, Menschenschwester, sollst dich erfreuen können eines schöneren Zusammenseins. Euch allen, die ihr ererbt seid, werde das Recht!

Liebe des Menschen zum Menschen ist es, die uns bewegt. Aus heiligem Einsgefühl mit allem Leben lieben wir Leben. streben wir alle für Leben, kämpfen wir alle für Lebensrecht.

Wer da zweifelt am großen Werden der Zukunft, der hat nicht die große Liebe zum Menschen, die da vollbringen kann.

Bisher wurde die Liebe entweicht. Zum Almosengeben ward sie erniedrigt. Während die echte, große und starke Liebe schafft und will. Und überwindet. Und gestaltet. Und erreicht. Allem zum Trotz.

Schweig, ihr Schwächlinge und ihr Nörgler! Ihr habt nicht die große Liebe zum Menschen, die da alles kann.

Nur wer die Menschheit liebt, ist Schöpfer, ist Vollender. Unser Glaube an das Ideal der Menschlichkeit, der Wahrheit und der Schönheit ist der Feuerborn unseres Siegs. Und wir stehen zum Banner in solidarischer Kraft. Und erreichen, von stärkstem Glauben durchdrungen, das Unmögliche.

## Zellglossen

Der Berliner Lehrer-Gesangverein veranstaltet mit Philharmonischem Orchester und einigen Solisten Konzertabend: Ertrag für die deutschen Schulen im Ausland — 5 Proz. für die deutsche Winterhilfe. Im Kohlengbiet Luga u . . . en riesige Kohlenhalden, ein Ort in der Nähe muß wegen Mangel an Heizmaterial den Schubetrieb einstellen! Sollten Lehrer-Gesangvereine nicht besser für die deutschen Schulen im Inland singen? — In Hannover veranstalten die bürgerlichen Zeitungen eine Ausstellung „Deutsche Front“, aus Wohlthätigkeit natürlich. Wo Hunderttausende blutige Kämpfe ausgefochten, das wird in einer Ausstellung angenehme Schenswürdigkeit, Verherrlichung des Krieges? Ein bürgerlicher „aristokratischer“ Männerchor singt seine Lieder dazu. — In Aue großer Aufmarsch unter schwarz-weiß-rot: Hakenkreuz, Stahlhelm, Werwolf! Die bürgerlichen Sänger mittendrin: „Morgenrot, leuchtet mir zum frühen Tod“ und Wohlgemuth: „Dem Gedenken der Gefallenen“. Heil Hitler! Heil Neutralität! — In Essen große Feier für Familie Krupp. Die Kanonen schweigen, aber die bürgerlichen Sänger singen. Aus den Texten: „Gott ist mein Herr“, mir wird nichts mangeln . . . du richtest mir ein Freudenmahl . . . und schenkst mir volle Becher ein“. Draußen stehen die Arbeitslosen; sie „feiern“ auch. — In Chemnitz Konzert für die Arbeitslosen; 5000 bis 6000 Besucher; Abschlußchor: „Wann wir schreiten“. Ein verrückter Nazi hört „Ein feste Burg“ und sieht kaum 3000 Menschen. Unheilbar!